

# Salzländer Wasser

LEAST



## Geschichten

aus der  
Schreibwerkstatt 2010





AS  
LEA

# Salzländer Wasser



# Geschichten

aus der  
Schreibwerkstatt 2010

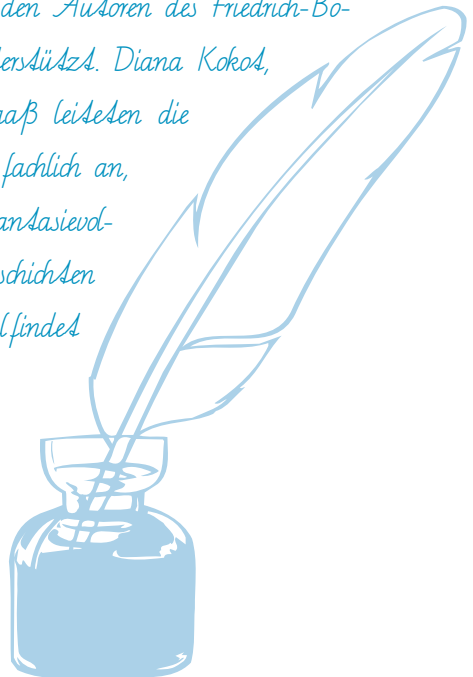
## Ein Wort vorweg

Auch in diesem Jahr fanden in unserem Landkreis wieder mehrere Schreibwerkstätten statt. Diese waren integriert in das Schülerprojekt „Salzländer Wassergeister“ des Salzlandkreises, welches sich intensiv auf vielfältige Art und Weise mit dem Thema Wasser beschäftigte.

Somit war klar, dass auch in euren Geschichten, Gedichten und Texten das Wasser eine entscheidende Rolle spielen wird. Dass das gelungen ist, wird man beim Lesen des Büchleins ganz leicht feststellen können.

Natürlich wurden wir wieder von den Autoren des Friedrich-Bödecker-Kreises Sachsen-Anhalt unterstützt. Diana Kokot, Birgit Herkula und Siegfried Maaß leiteten die Kinder in den Schreibwerkstätten fachlich an, so dass wieder ein großer Stapel fantasievoller, lustiger und unterhaltsamer Geschichten entstanden ist. Eine große Auswahl findet ihr im vorliegenden Büchlein.

Susanne van Treek  
Leiterin der Kreisbibliothek



## Mein Tag ohne Wasser

Es war der heißeste Tag im letzten Sommer. Ich habe in unserem Garten im Zelt geschlafen. Nachdem ich aufgewacht war, wollte ich gleich im Pool mein Morgenbad nehmen. Aber was war das? Ich fasste in den Pool und spürte kein Wasser. Ich fasste mit meiner Hand tiefer – nichts. Noch tiefer – da fiel ich in den Pool. Er war leer.

Meine Schwester wollte im Bad Zähne putzen, aber auch dort gab es kein Wasser. Wir wunderten uns sehr. „Zum Glück war ich gestern einkaufen, deshalb haben wir Saft, Milch, etwas zu essen und einen Ventilator“, sagte Mutti.

So ging der Tag dann irgendwie herum. Aber auch unsere Haustiere schwitzten und brauchten dringend Wasser. Abends war plötzlich wieder alles in Ordnung, und wir hatten Wasser, als wäre nichts gewesen. Also dieser Tag war wirklich komisch, dachte ich noch beim Einschlafen.



**Tim Ackermann,  
KI.4, GS Frose**

Meine Mutter und ich hatten geplant, heute auf dem Eis Schlittschuh zu laufen. Ich stand am Morgen auf und wollte gerade duschen und mir die Zähne putzen, aber es kam kein Wasser.

Meine Mama wollte in der Küche Tee kochen, aber auch hier gab es kein Wasser. So mussten wir zum Frühstück Orangen-Nektar trinken.

Dann fuhren wir los, aber als wir an der Eishalle ankamen, war sie abgeschlossen und an der Tür hing ein Schild, auf dem stand: Geschlossen, weil das Wasser weg ist.

Wir fanden das schade und mussten nun wieder nach Hause fahren. Unterwegs fiel meiner Mama ein, was die Lösung sein könnte. „Bestimmt ist der Klempner krank!“ Ich schaute sie an und sagte: „Ach, Mama!“

**Jessica Hoppe,  
KI.3, GS Frose**



Eines Tages wachte ich auf und wollte Zähne putzen. Aber als ich den Wasserhahn aufdrehte, passierte nichts. Es kam kein Wasser. Also musste ich mir ohne Wasser die Zähne putzen. Das mag ich gar nicht. Mama und Papa haben auch gemerkt, dass kein Wasser da war und regten sich auf. Wir wollten in die Schweiz fahren. „Hoffentlich gibt es dort Wasser“, sagte Mama.

Aber dann kam die nächste Enttäuschung. Das Eis war verschwunden, und wir konnten nicht Schlittschuh laufen und Schlitten fahren.

Darum beschlossen wir, in die Schwimmhalle des Hotels zu gehen. Doch auch hier gab es weit und breit kein Wasser, nur leere Becken. Da erfuhren wir, dass der Wassergeist verschwunden ist. Er kümmert sich darum, dass es regnet und das immer genug Wasser auf der Welt vorhanden ist, so erzählte man uns.

Ich fing an, im Hotel nach dem Wassergeist zu suchen. „Das ist eine blöde Idee“, schimpfte mein Bruder. Ich suchte in vielen Zimmern, dann endlich fand ich eine Truhe, aus der ich ein Heulen hörte. Der Schlüssel zu dieser Truhe lag auf dem Fußboden. Ich hob ihn auf und öffnete die Truhe. Sofort kam eine blaue Gestalt heraus und sagte zu mir: „Mein Bruder, der Feuergeist, hat mich eingesperrt. Vielen Dank, dass du mich befreit hast. Dafür werde ich dir einen Wunsch erfüllen.“ Da wünschte ich mir, dass wieder alles in Ordnung sein soll. Diesen Wunsch erfüllte er mir auch gleich, und so hatten wir wieder genügend Wasser.

**Taja Höhnke,  
GS Gatersleben, Kl.4**

Eines Morgens wachte ich auf und ging wie immer ins Badezimmer. Ich wollte mich waschen. Doch es kam kein bisschen Wasser aus dem Hahn. Was war los? Ich rief nach meiner Mama, sie kam und sagte: „Das Wasser ist weg, überall!“ Ich staunte und fragte: „Auch das Wasser aus den Pfützen?“ „Ja,“, sagte meine Mama. „Dann machen wir wohl heute doch kein Picknick?“ fragte ich enttäuscht. Mama nickte. Der Tag war langweilig, zum Glück wurde es bald Abend. Ich ging ins Bett, konnte aber nicht einschlafen, weil ich solchen starken Durst hatte. Auf einmal kam meine Mama zu mir ins Zimmer gelaufen und rief: „Das Wasser ist wieder da!“ Ich freute mich, doch bevor ich fragen konnte, was passiert war, bin ich eingeschlafen.

**Josy Lotzmann,  
Kl.3, GS Frose**



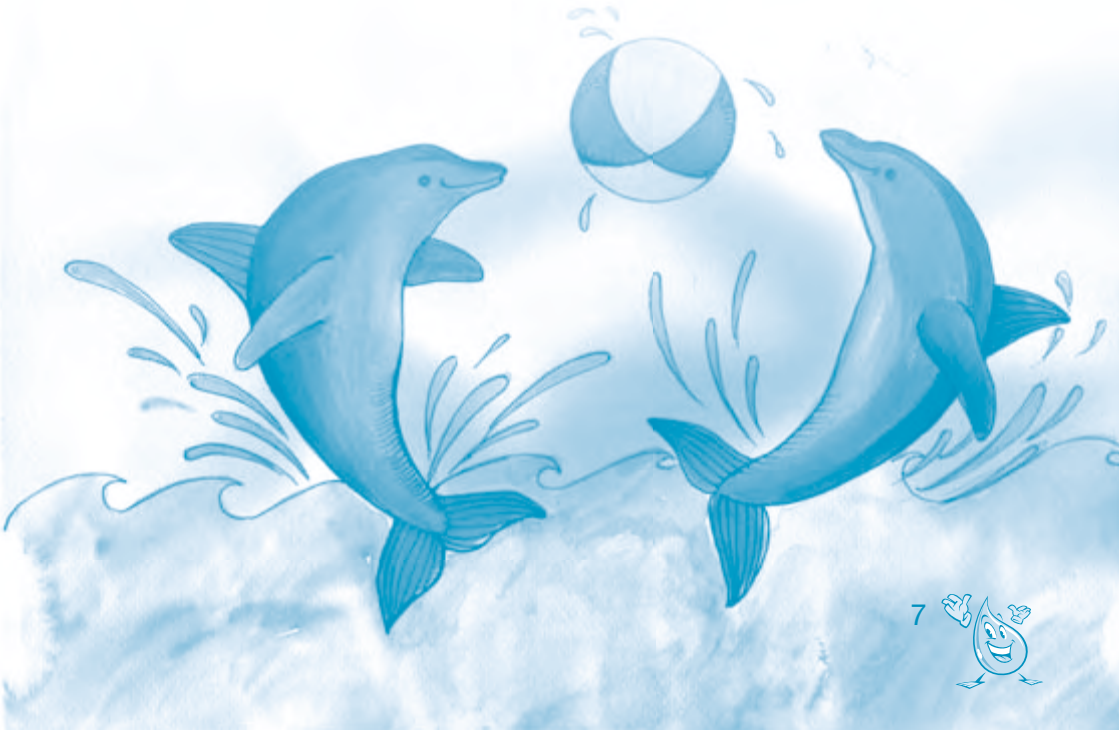
Eines Tages konnte ich mich am Morgen nicht waschen, denn es kam kein Wasser aus dem Hahn. Ich konnte auch nicht duschen oder mir die Zähne putzen. So sehr ich auch an den Wasserhähnen hin und her drehte, nichts geschah.

Später ging ich mit meinen Eltern und meiner Schwester zum Eislaufen, aber auch das Eis war verschwunden. Also gingen wir zu meiner Oma und wollten ihr helfen, ihre Pflanzen zu gießen. Aber auch bei meiner Oma gab es nirgendwo ein Tröpfchen Wasser. Darum gossen wir die Blumen einfach mit Limo.

Zum Mittag gab es Fertigprodukte aus der Dose, aber das war alles ohne Geschmack. Der ganze Tag gefiel mir überhaupt nicht. Auf dem Heimweg kamen wir an einem Brunnen vorbei. Auch er hatte kein Wasser mehr.

Abends wollte ich mir die Haare waschen, doch auch das ging nicht, weil immer noch kein Wasser da war. Also ging ich ins Bett. Im Radio hörte ich, dass der Anschluss unserer Stadt-Wasserleitung verstopft gewesen ist. Über Nacht wurde er dann repariert.

**Ulrike Schönfeld,  
KI.3, GS Frose**



Ich bin heute früh aufgestanden und wollte meine Lilien gießen. Da bemerkte ich, dass kein Wasser in der Gießkanne war. Ich wunderte mich, denn gestern war sie noch randvoll gewesen. Dann ging ich in den Garten und sah nirgendwo Morgentau. Auch der Brunnen war leer. Also legte ich mich wieder ins Bett und wachte erst am Nachmittag auf. Aus den Nachrichten erfuhr ich, dass der Wasserturm leer ist. Dann hörte ich Mama's leise Stimme sagen: „Aufstehen, mein Schatz!“ Puh, da war das alles wohl nur ein Traum, dachte ich und wurde langsam munter.

**Lucas Stephan Richter,  
KI.4, Montessori-Schule Aschersleben**

Eines Morgens ging ich in die Küche und wollte etwas Tee trinken. Aber die Kanne war leer, und aus dem Wasserhahn kam kein Wasser. Ich wusste nicht, was ich machen sollte und ging zu meiner Oma. Dort kam die nächste Überraschung, denn Oma hatte auch kein Wasser. Sie sagte mir, dass in der ganzen Stadt das Wasser weg wäre. Da ging ich wieder nach Hause und schaute fern. In den Nachrichten wurde angesagt, dass man das Wasser abgestellt hatte, weil eine fette Maus in die Leitung gekrabbelt war. Zum Glück hatten wir abends aber wieder Wasser.

**Peggy Grenzer,  
KI.3c, Luisenschule Aschersleben**

Als ich mich am Morgen waschen wollte, merkte ich, dass der Wasserhahn kein Wasser geben wollte. Darum musste ich ungewaschen zur Schule gehen.

Auf dem Weg dorthin sah ich, wie immer mehr Leute aus den Häusern kamen und schimpften. Sie beschwerten sich alle, dass kein Wasser da war. Auch der Schnee war über Nacht weggetaut.

In der Schule wollten wir eigentlich ein Wasser-Experiment machen, aber das konnten wir jetzt nicht. Auch der Schwimmunterricht musste ausfallen, denn das Becken war leer.

Nach der Schule ging ich nach Hause, Dort wartete schon mein Hund Flecki. Er hatte großen Durst. Ich konnte ihm aber nur Milch zum Trinken geben.

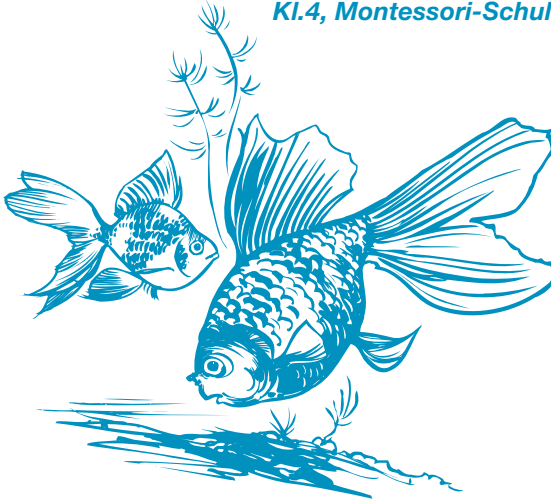
Ich ging mit Flecki und meinen Freundinnen Luise und Mariya zum Brunnen, aber auch dort war kein Wasser zu sehen. Wir schauten





uns ratlos um. Am anderen Ende der Stadt qualmte der Himmel so merkwürdig. Was war denn da los, fragten wir uns und rannten zum Marktplatz, wo der Bürgermeister gerade eine Rede hielt. Er erklärte, dass im hinteren Teil der Stadt ein großer Brand gewütet hat und darum alles Wasser an die Feuerwehr geleitet werden musste. Aber inzwischen konnte der Brand gelöscht werden. Wir waren glücklich, dass jetzt alles wieder normal war.

**Almuth Ludwig,  
KI.4, Montessori-Schule Aschersleben**



Heute Morgen wollte ich duschen. Aber wo war das Wasser? Naja, nicht so schlimm. Dann putzte ich eben zuerst meine Zähne. Aber wie soll ich meinen Mund ausspülen, wenn kein Wasser aus dem Hahn kommt?

Dann koche ich mir zum Frühstück lieber einen schönen warmen Früchtetee. Ach nein, auch in der Küche ist kein Wasser. So muss ich halt ohne Tee zur Schule gehen.

In der Hofpause schlitterte ich im Winter gerne. Doch es ist kein Eis mehr zu sehen.

Auf dem Heimweg merke ich, dass auch die Pfützen verschwunden sind. Woran mag das alles nur liegen?

Jetzt bin ich zu Hause angekommen und muss dringend auf die Toilette. Oje, die Toilettenspülung geht ja gar nicht. Doch dann kommt Mama und erzählt mir, dass ein Waschbär die Wasserrohre verstopft haben soll.

**Emma Ripala,  
KI.3, Luisenschule Aschersleben**



Für heute war Regen angesagt. Aber als ich aufwachte, kamen statt Regentropfen Wattebällchen vom Himmel. Müde ging ich an's Waschbecken, drehte den Hahn auf. Aber es kam kein Wasser heraus. Dann ging ich zur Schule. Wir hatten Deutsch, Mathe und Sport. Alle stanken nach Schweiß, weil wir ohne Wasser nicht duschen konnten. Zu Mittag gab es Spaghettis. Aber die waren ganz trocken und schmeckten ekelhaft. Den ganzen Tag lang konnte ich nichts von dem machen, was ich geplant hatte, nämlich baden gehen und Eis essen. Am nächsten Tag stand groß in der Zeitung: Wasserausfall wegen Malabratola im Hauptwasserwerk. Ich erfuhr, dass Malabratola eine wasserabsorbierende Blume ist. Auf Seite 2 stand dann noch ein spannender Artikel. Seine Überschrift lautete: Sporen verhindern Regen. Es wurde erklärt, dass Sporen jede Art von Wasser aufsaugen. Sporen können nur vom heiligen Zorro mit Hilfe von Sushi vernichtet werden. Er hat es gemacht.

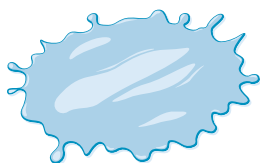
**Gianluca Höhnke,  
GS Gatersleben, Kl.4**

Ich kann mich noch genau an den 18. Dezember 2006 erinnern. Das war ein schlimmer Tag, weil wir nicht das machen konnten, was wir geplant hatten. Es war ein Mittwoch. Ich wachte auf und ging ins Badezimmer. Ich wollte mich waschen oder duschen, das wusste ich in diesem Moment noch nicht. Erst ging ich auf die Toilette. Als ich spülte, kam kein Wasser. Ich drückte noch einmal. Es kam immer noch kein Wasser. Darum rief ich meinen Papa. Er sagte: „Ich weiß schon“. Das kannte ich. Ich rief: „Aber die Spülung funktioniert nicht“. „Ja ich weiß“, kam es aus der Küche. Danach wollte ich mich waschen, aber auch das war nicht möglich. Also zog ich mich an und putzte mir auch die Zähne nicht. Papa hatte mir schon Frühstück gemacht. Ich wollte mir Wasser holen. Aber Papa sagte: „Kannst'e vergessen, es gibt in der ganzen Stadt kein Wasser“. „Na toll, ich verdurste fast“. Ich ging zur Schule und wunderte mich, weil kein Schnee lag. Zum Mittag gab es kein Wasser zu trinken. Ich ärgerte mich. Gut, dann muss ich eben Brause trinken, dachte ich. Nach dem Mittag ging ich nach Hause. Wir hatten uns vorgenommen, dass wir schwimmen gehen wollten. Im Schwimmbad fehlte in allen Becken das Wasser. Am Abend sagten Mama und Papa: „Die Robbe aus dem Zoo hat das ganze Wasser in den Zoo mitgeschleppt. Morgen soll das Wasser zum Glück wieder an die Menschen verteilt werden.“

**Anna Lena Blencke,  
4. Kl., Montessori-Schule Aschersleben**



Als ich gestern aufwachte, wollte ich auf die Toilette gehen. Aber die Spülung funktionierte nicht. Als ich mir die Hände waschen wollte, kam kein Wasser aus dem Wasserhahn. Beim Frühstück erzählten mir meine Eltern, dass alle Getränke verschwunden sind. Also konnten wir nichts trinken. Nach dem Frühstück wollte ich mir die Zähne putzen, aber aus dem Wasserhahn kam immer noch kein Wasser. Wir gingen in die Stadt, denn wir wollten Wasser kaufen. Auf dem Weg dort hin, kamen wir an einem Brunnen vorbei, in dem sonst immer Wasser war. Doch heute war dort keins. Als wir im Laden nach Getränken fragten, sagte der Verkäufer, dass alle Getränke über Nacht verschwunden sind. Wir gingen in alle Geschäfte, doch nirgendwo gab es Wasser zu kaufen. Schließlich gingen wir durstig nach Hause. Es war schon Abend geworden und wir legten uns schlafen. Und am nächsten Morgen war alles wieder normal. Leider habe ich bis jetzt nicht erfahren, was los war. Aber das ist mir auch egal, Hauptsache, wir haben jetzt wieder Wasser.



**Johanna Luise Frommelt,  
4. Kl., Montessori-Schule Aschersleben**

## *Die Welt des Wassers*

Es war einmal an einem wunderschönen Morgen, an dem ich aufgestanden bin und mir meine Schnitte machen wollte. Auf einmal kam von überall her Wasser. Ich rannte schnell ans Fenster und guckte raus und sah nur Wasser. Schnell lief ich ins Schlafzimmer, weckte meine Mama und bin dann wieder in mein Zimmer gerannt. Dort habe ich mitgenommen, was ich tragen konnte. Danach habe ich meine Schwester und meinen Bruder geweckt und wir sind schnell hinaus gerannt. Dann habe ich einen Luftballon steigen lassen mit einem Zettel daran. Zurzeit war es ganz windstill. Nach drei Tagen hat aber jemand den Zettel gefunden und hat uns raus geholt. Er hat sich unser Haus mal angesehen und festgestellt, dass man unsere Sachen noch retten kann. Es ist doch noch alles gut ausgegangen und wir können wieder einziehen. Manche Sachen sind kaputt und das werden wir nie vergessen.

**Laura Abendroth,  
Grundschule Westeregeln**



## *Wozu brauchen wir Wasser?*

Tina hat Angst vor Wasser, weil sie vor einem Jahr von ihrem großen Bruder ins Wasser geworfen wurde. Sie war erst 5 Jahre alt und konnte noch nicht schwimmen. Jetzt war sie schon 6 Jahre alt und ging in die zweite Klasse. Sie sollten einen Aufsatz über Wasser zur nächsten Woche Montag schreiben. Tina wusste nicht, wie sie das machen sollte. Sie hat doch Angst vor Wasser. Darum geht sie zu ihrem großen Bruder Ben und erzählt ihm davon. Ihr Bruder sagt: „Und soll ich dir helfen?“ „Ja, bitte“, antwortet Tina. Ben überlegt und sagt: „Was kriege ich dafür?“ „Meinen Wasserball und meine Kopfhörer.“ „O.k.“, sagt Ben, „abgemacht!“ Er fing gleich an zu erzählen. „Also, Wasser brauchst du zum Trinken, zum Waschen, zum Kochen, kein Industriebetrieb kommt ohne Wasser aus, zum Bootfahren, um Papierschiffchen schwimmen zu lassen, zum Bauen von Sandburgen am Meer, zum Wandern im Watt, zur Erholung und zum Schwimmen.“

„Wow, das ist aber viel!“, staunt Tina. „Es gibt aber auch Nachteile“, erklärt Ben. „Nachteile?“, fragt Tina. „Ja, zum Beispiel Sturmfluten, Überschwemmungen, Dammbrüche, Schiffsuntergänge. Wir Menschen sind solchen Vorgängen oft hilflos ausgesetzt.“ „Cool, danke Ben!“, sagt Tina. Sie geht in ihr Zimmer und holt ihren Wasserball und ihre Kopfhörer. Jetzt erarbeitet sie alles zu ihrem Aufsatz.

Es ist Montag. Tina geht in die Schule, es ist schon die zweite Schulstunde. Tina sieht auf die Uhr, nur noch eine Stunde, dann muss ich meinen Aufsatz halten. Ticktack, ticktack macht die Uhr. Dann kommt Frau Besenstreng herein und ruft Tina auf. Tina fängt ihren Aufsatz zu erzählen an und sie kriegt eine 1 +. Zur Belohnung fahren sie ins Schwimmbad und Tina schwimmt, als würde sie es jeden Tag machen.

**Sophie von Dühren,  
Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**



## Angst vor Wasser

Trixi hatte sich schon die ganze Woche darauf gefreut, mit ihrem Vater ins Kino zu gehen. Gerade weil sie sich einen Film über Wasser ansehen wollten. Denn Trixi war eine richtige Wasserratte. Jetzt war es soweit, der erste Ferientag begann. Papa kam vom Einkaufen. Dann gingen sie los. Kaum angekommen, kauften sich Trixi und ihr Vater eine Tüte Popcorn. Sie gingen in den Kinoraum 3 und der Film begann. Er hieß: „Die Wasserkatastrophe“. Es wurde dunkel und Trixi bekam Angst. Sie sah viele Eisbrocken auf Häusern, sehr viel Wasser in Autos und Menschen, die keine Wohnunterkunft mehr hatten. Sie schrie zu ihrem Vater: „Hilfe! Papa!“ Der Vater sagte: „Beruhige dich wieder, Trixi! Es ist alles O.K.“ Jetzt sah sie die riesige Flutwelle. Sie schrie: „Oh Gott, was Wasser alles anrichten kann!“ Der Vater sagte: „Ja, das stimmt, Wasser kann richtig viel anrichten, es ist nicht immer so, wie du dir das denkst!“ Nachdem der Film zu Ende war, sagte Trixi zu ihrem Vater: „Ich will nie wieder ins Wasser gehen!“ Der Vater fragte erstaunt: „Warum denn nicht?“ Trixi antwortete: „Ich hasse Wasser.“ Sie fuhren nach Hause. Als sie dort angekommen waren, fragte die Mutter gleich: „Wie war es denn?“ Doch Trixi rannte weinend in ihr Zimmer und sagte kein Wort. Der Vater erzählte der Mutter, was alles passiert war. Die Mutter war geschockt, das hätte sie nie erwartet. Nachdem das alles geschah, wollte Trixi immer noch nicht mit ins Schwimmbad. Schon mehrmals waren ihre Eltern allein im Schwimmbad. Diesmal wollten sie ihre Tochter wirklich wieder zum Vertrauen ans Wasser führen. Trixi wollte es noch einmal versuchen, schließlich war ihr früher auch nichts passiert, sie hatte das Wasser geliebt. Also fuhren sie los. Gleich am Anfang schubste der Vater sie ins Wasser. Und sofort gefiel ihr das Wasser wieder. Sie hatten noch einen wunderschönen Tag im Schwimmbad.



## *Lennard und die Blumen*

Lennard hat Blumen gegossen, aber er konnte nicht zu Ende gießen. Weil seine Mutter gesagt hat, Lennard es gibt Essen. Danach wollte er zu Ende gießen, aber seine Mutter hat ihn gerufen, er soll sein Zimmer aufräumen. Er hat es gemacht und wollte jetzt seine Blumen gießen. Sein Freund ist gekommen. Lennard wollte jetzt nicht spielen, er wollte seine Blumen gießen. Sein Freund hat gesagt, komm, die Blumen können warten, sie laufen schon nicht weg. Als sie abends wieder kamen, waren die Blumen verwelkt. Er wollte die Blumen noch mal gießen, er tat es, und sie waren wieder schön. Und ab sofort wird er sie jeden Tag gießen.

**Matthias Wagener,  
Grundschule J. W. Goethe Staßfurt**

## *Susi's schönster Tag des Lebens*

Susi ist ein Mädchen der 4. Klasse. Ihre Mutter versprach ihr, dass sie nun das erste Mal in eine Eishalle darf. Als es endlich soweit war, bekam sie ein komisches Gefühl. Sie sagte es zu ihrer Mutter, die darauf antwortete: „Das ist normal! Du bekommst ein bisschen Angst, weil du zum ersten Mal dort hin gehst.“

Als Susi dann in der Halle ist, trifft sie ein Mädchen. Sie heißt Karin. Karin fragte: „Wollen wir zusammen Schlittschuh laufen?“ „Na klar!“ Dann aber fiel Susi hin. Es war nicht schlimm, eher lustig! Die beiden lachten sich schief. Eine ganze Weile später sagte Susi: „Sorry, Karin, ich muss nach Hause! Willst du mich begleiten?“ Karin sagte: „Gerne! Meine Mutti steht draußen mit dem Auto! Wir können dich ja nach Hause fahren!“ „Danke schön!“ Karin und Susi sind jetzt richtig dicke Freundinnen.

**Marie Madlene Spangenberg,  
Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**

## *Die Unterwasserrolle*

Im ersten Halbjahr der dritten Klasse hatte ich ein Mal in der Woche Schwimmunterricht. Zum Anfang war mir immer ganz mulmig, aber schnell habe ich die Angst verloren. Das Schwimmen im tiefen Wasser



hat mir keine Sorge mehr bereitet. Neben Schwimmen haben wir auch kleine Kunststücke geübt, wie z. B. die Rolle. Diese Dinge fielen mir nicht leicht. Unter Wasser kann man nicht atmen. Außerdem rauscht und grummelt es in den Ohren und Stimmen kann man schlecht verstehen. Und erst die Augen zu öffnen kostet einige Übung. Ich wollte trotzdem die Rolle lernen. Als ich dann im Wasser stand, holte ich tief Luft, nahm Schwung ... nichts oder nur ein kläglicher Tauchversuch. Das Wasser war wie eine Prallwand und bremste jedes Mal meinen Schwung. Es schubste mich zurück und die Rolle konnte nicht mehr gelingen. So ging der Schwimmunterricht zu Ende, ohne dass ich die Rolle gelernt habe. Darüber war ich traurig. Aber letzten Endes ist es mir doch gelungen, im Sommer im Pool die Rolle zu lernen. Dort benutzte ich eine Taucherbrille, die Nase und Augen vor dem Wasser schützt. Ich habe immer wieder Anlauf genommen und geübt. Dann war meine Mama mit im Wasser und alles ging wie von selbst. Ich nahm mein Kinn auf die Brust, machte einen runden Rücken und stützte mich vom Boden ab und zack, konnte mir die Rolle gelingen. Meine Mama war ganz erstaunt. Es hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich gar nicht mehr aufhören wollte. Nicht viel später gelang mir die Doppelrolle unter Wasser und alle haben sich gefreut.

**Edda Ritzmann,  
Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**



# Wasser

Auf der Erde gibt es viel Wasser. Alle Menschen und Tiere brauchen Wasser zum Leben. Oft übermächtigt uns das Wasser mit Sturmfluten, Überschwemmungen oder auch Dammbrochen. Kein Industriebetrieb kommt ohne Wasser aus. In Afrika müssen Frauen Kilometer weit gehen, um Wasser zu holen. Auch im Sport spielt Wasser eine Rolle. Im vorigen Jahr sind bei einer Wasserwanderung mit dem Kanu mehrere Kinder verunglückt, weil Trainer oder Erzieher die Gefahr nicht erkannt hatten. In vielen Büchern stellt das Wasser das Element dar, auf dem sich Leben abspielt. Das Wasser dient uns auch zum Vergnügen z. B. Schwimmen, Bootfahren und am Meer Sandburgen bauen. Im Wasser leben viele schöne Tiere, wie Delphine, Quallen aber auch Tiere, die sehr gefährlich sind z. B. Haie. Wasser braucht man auch, um Brände zu löschen. Früher wurden sehr viele Menschen verletzt und viele Häuser brannten ab, weil man das Wasser nicht so schnell vom Brunnen holen konnte. Im Wasser zu spielen macht viel Spaß, ob in der Badewanne oder im Schwimmbad mit einem großen Ball. Es gibt viele Wasserfälle auf der Erde, in Groß und Klein, die müsst ihr euch unbedingt ansehen. Sie sind wirklich sehr schön.



**Olga Purgin,  
Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**

## Der Regen

Es regnete schon den ganzen Tag. Vor manchen Häusern waren sogar schon große Pfützen. Die Leute hofften, dass es bald aufhört. Regen ist wichtig für die Natur, aber zu viel ist auch nicht gut. Denn wenn es zu viel regnet, können die Pflanzen das Wasser nicht aufnehmen. Das nennt man Hochwasser. Zum Glück ist es dazu nicht gekommen. Bevor die Flüsse über die Ufer treten konnten, hörte es zum Glück auf. Und die Leute waren wieder glücklich.

**Wiebke Maria Germershausen,  
Grundschule J. W. Goethe Staßfurt**





## Der geheimnisvolle Zauber

In einem fernen Land hinter einer wunderschönen Wiese war ein kleiner Wasserfall. Das Wasser plätscherte vor sich hin und glitzerte und spiegelte sich in der Sonne. Aber eines Tages regnete es und gleichzeitig schien die Sonne. Alle Leute kamen zum Wasserfall, weil es ein sehr schöner Anblick war. Robin, der in der Mitte stand, rief: „Dieser Wasserfall heißt ab jetzt nicht nur Wasserfall, sondern Regenbogenwasserfall!“ Alle schauten ihn verdutzt an und nach einer Weile jubelten sie. Dann kam die Polizei. Der Polizist Herr Hasenohr rief: „Was ist denn hier los?“ Auf einmal fing das Wasser geheimnisvoll an zu sprudeln und ein Wasserpalast erschien. Der Palast war viele Jahre unter dem Wasserfall verborgen. Eine Königin schaute aus ihrem Fenster und freute sich, so viele neue Menschen zu sehen, denn ein böser Zauberer hatte den Palast mit einem Fluch versehen und ihn für immer hinter dem Wasserfall verstecken wollen. Das Zauberwort „Regenbogenwasserfall“ hatte den Fluch gebrochen, so dass die Königin wieder befreit war. Die Palastkönigin zeigte den Leuten ihr Schloss und ihren geliebten Goldfisch mit Namen Goldi. Dieser führte vor Freude ein paar Kunststückchen vor. Robin staunte und sagte: „Du bist aber ein schöner Regenbogengoldfisch.“ Daraufhin sprudelte wieder das Wasser und Goldi verwandelte sich in den schönen jungen König. König und Königin umarmten sich und feierten ein tolles Regenbogenfest. Der König sprach zu Robin: „Du hast den Fluch gebrochen, indem du uns den Namen Regenbogen gegeben hast. Du darfst dir etwas wünschen.“ Robin überlegte und antwortete: „Ich wünsche mir einen riesigen Regenbogen, den alle Menschen sehen und sich daran erfreuen können!“ Und alle Leute schauten zum Himmel und staunten, denn sein Wunsch war schon in Erfüllung gegangen.

**Robin Bartels,  
Grundschule Löderburg**



## Lebenswichtiges Wasser

Ich, also Lola VeloBo, lag mit vielen verschiedenen Gedanken auf meinem Bett und konnte nicht schlafen. Ich dachte daran, wie es meiner 7 Jahre alten Cousine in Haiti ging. Sie hieß Jeliz und wurde vor 15 Tagen in einem Haus gefunden. Ihr ging es nicht sehr gut, sie war sehr, sehr abgemagert. Jeliz war zwar an Wasser gekommen, aber dieses Wasser war nicht sehr sauber, also ging es ihr, na ja, dementsprechend gut. Doch ich war traurig. Also stand ich auf und setzte mich an unseren Pool und ließ die Seele baumeln. Hier in Deutschland gab es haufenweise Schwimmbäder und Wasseranlagen. Aber in Haiti fehlte das Wasser, das manche Leute hier verschwendeten. Ich war überzeugt, dass man etwas dagegen tun müsste. Aber ich alleine kann da auch nichts bewegen. Da müsste schon mehr getan werden. Ich ging zu meinen Eltern und schlug ihnen meinen Plan vor. Sie sagten nur: „Wir verstehen dich ja, aber was willst du denn machen?“ „Das weiß ich nicht, aber zusammen können wir das schaffen!“ rief ich überzeugt. „Wasser kann schließlich Leben retten!“

**Pauline Braekow,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

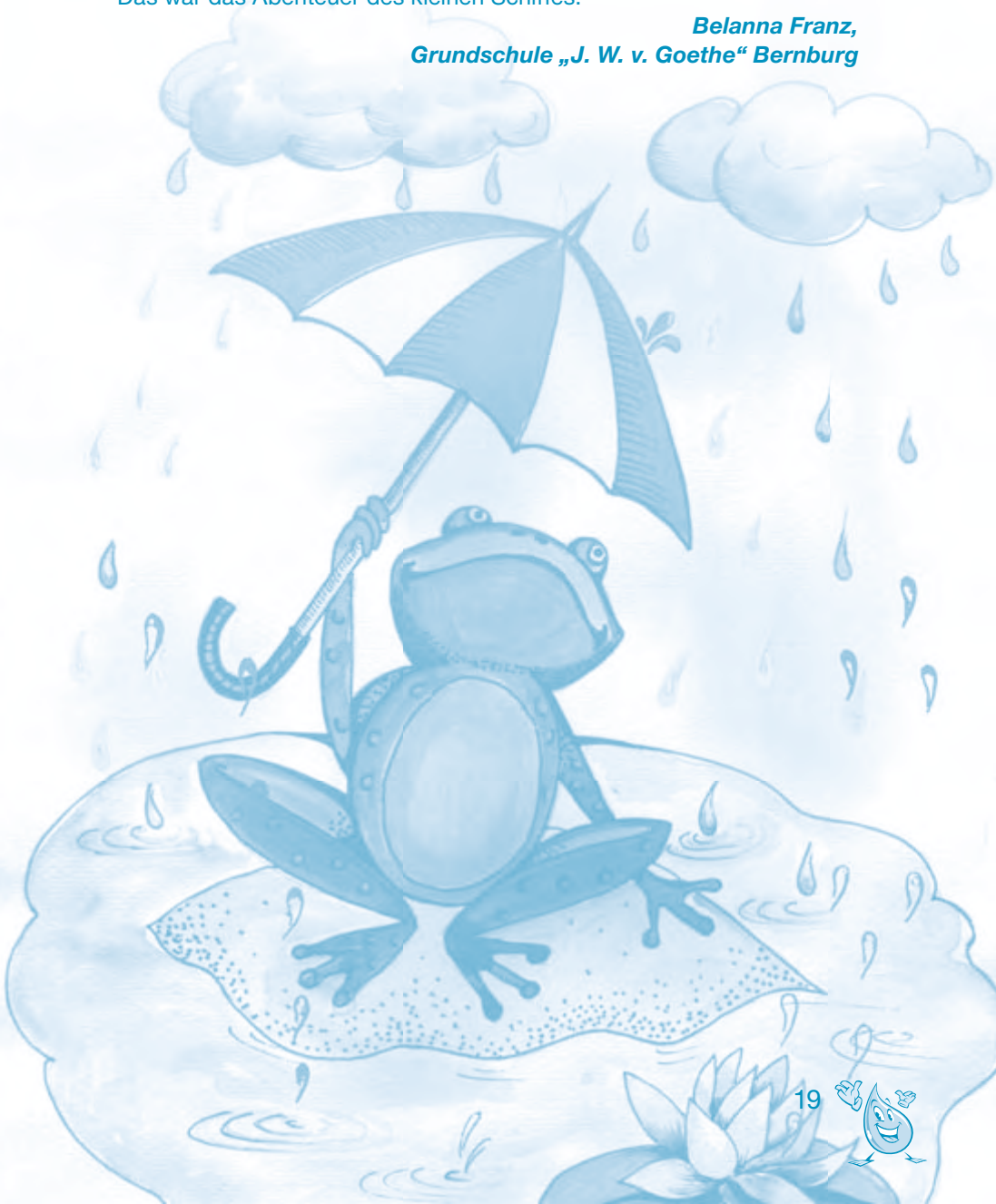
## Ein Schiff mit großem Abenteuer

Es gibt ein Mädchen, das nennt sich Emma. Sie ist 7 Jahre alt. Emma mag Schiffe aus Papier, natürlich bastelt sie die Schiffe selbst. Denn das Haus in dem Emma wohnt, ist direkt am Strand oder besser gesagt am Ozean. Emma hat eine nette Familie. Im Sommer baden sie immer im Ozean. Wenn August ist, basteln sie und ihr Papa Papierschiffe. Emma freut sich auch immer auf den August. Emma hat sich immer schon mal gefragt, wo die Schiffe hinfahren. Darum macht sie ein Schiff mit einem Mikroskop in eine Flasche. Emma kann es kaum glauben, das Schiff fährt bis nach Amerika, da ist es gelandet. Da kam ein kleines Mädchen, es hatte dunkle Haut. Als das Mädchen das Schiff anfassen wollte, segelte das Papierschiff weiter. Das Schiff segelte und segelte und kam in einen Sturm. Das Schiff schwankte, aber es ist nicht untergegangen. Das Schiff riss an einem Stück Holz. Zum Glück ist das auch das Einzige! Der Sturm ist zu Ende. Das Schiff landet im Regenwald. Man sah, dass es auf der Insel geeignet hatte. Jetzt regnet es wieder. Da kam



ein kleiner Elefant. Er nahm das Schiff und brachte es zum anderen Ufer und pustete das kleine Schiff weg. Das Schiff kam wieder zurück nach Hause. Emma freute sich, dass das Schiff heil zurückgekommen war. Das war das Abenteuer des kleinen Schiffes.

**Belanna Franz,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**



## Elfchen

Wasser ist interessant  
hat viele Pflanzen  
und noch mehr Lebewesen  
Urlaub

**Martin Burau,**  
**Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

## Wasser

ist nass  
kalt oder warm  
fest, flüssig oder gasförmig  
naturell

**Florian Mansfeld,**  
**Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

## Das arme Leben von Paolo

Das Leben in Afrika ist eine Plage. Wenn ich mir Gedanken darüber mache, stelle ich mir das ziemlich schlimm vor. Im Gegensatz zu Deutschland oder anderen gut versorgten Ländern, ist Afrika ein großer Unterschied. Heute geht es um den kleinen Paolo. Paolo lebt ebenfalls in Afrika. Er ist acht Jahre alt und seine Familie ist sehr, sehr arm. Zu der Familie von Paolo gehören Mutter, Vater und die vier kleinen Geschwister. Paolo muss jeden Tag Wasser vom Brunnen holen, der sich sehr weit weg befindet. Deswegen kann Paolo nicht in die Schule gehen. Seine Eltern sind den ganzen Tag unterwegs. Aber Paolo schleppt den ganzen Tag nur Wasser. Am nächsten Morgen geht Paolo wieder zum Brunnen. Doch er sieht, dass das Wasser darin nur noch für einen Tag reicht. Immer wieder blickt Paolo traurig und voller Hoffnung zum Brunnen. Am nächsten Tag kommt Paolo mit leerem Krug nach Hause. Seine Eltern fragen ihn verwundert: „Warum hast du kein Wasser mitgebracht?“ Paolo erzählt, dass der Brunnen leer ist. „Wenn es nicht bald regnet, werden wir den heißen Sommer nicht überleben.“ Am Abend geht Paolo mit einem traurigen Blick ins Bett. Doch am Morgen wird Paolo mit einem leisen Proseln geweckt. Regnet es etwa? Paolo steht auf. Der Vater sagt: „Freu dich nicht zu früh, es nieselt nur.“ In der nächsten Woche müssen sie mit ganz wenig Wasser auskommen. Doch dann regnet es endlich in Strömen. „Unsere Hoffnung hat doch genützt!“, ruft die ganze Familie froh.

**Pauline Zack,**  
**Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**



## Die Regenbogenpfütze

Es war einmal eine kleine Pfütze, sie hieß Lea. Doch Lea war gar nicht glücklich, weil alle Pfützen gleich waren. Sie waren groß, breit und dick. Leas Mutter, die große Schwester und der Papa sagten: „Die anderen Pfützen sind doch alle gleich, aber du bist etwas ganz Besonderes.“ Aber Lea empfand sich überhaupt nicht als etwas Besonderes. Sie fühlte sich wie eine ausgestoßene kleine Pfütze. Am nächsten Morgen sagte die Mutter: „Es wird Zeit, dass du endlich Freunde findest!“ Aber Lea sagte: „Nein, die wollen mich sowieso nicht haben.“ Doch die Mutter sagte: „Versuch es doch wenigstens mal!“ Da sagte Lea: „Na gut, ich versuche es.“ Dann traf sie die Anderen und fragte: „Darf ich mitspielen? Bitte!“ Da überlegten die Anderen: „Ok!“ Auf einmal kam noch etwas. Lea erfreute ein wunderschöner, bunter und großer Regenbogen. Er zielte auf sie und Lea wurde wunderschön, bunt und sogar größer. Seit dem hatte sie viele, viele Freunde. Ihr Traum, dass sie so wunderschön, bunt und größer geworden war, ging in Erfüllung. Lea würde diesen Tag bestimmt nie wieder vergessen.

**Lara-Elaine Gisa,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

## Unsere Erde, der Blaue Planet

Vom Weltraum her gesehen schimmert die Erde blau. Es sind unsere Ozeane, die da so leuchten. Mehr als die Hälfte unserer Welt, genauer 71 Prozent, sind vom Wasser bedeckt. Darum wird die Erde auch Wasserplanet genannt. Es gibt vier Ozeane: den Pazifischen, den Atlantischen, den Indischen und den Arktischen (besser bekannt als Nordpolarmeer). Diese vier hängen zusammen und bilden gemeinsam das Weltmeer. Der Pazifik ist der bei weitem größte Ozean der Welt. Er ist größer als die drei übrigen zusammen. Der Pazifik ist auch viel tiefer als die anderen. Wenn man einen Globus betrachtet, sieht man, dass der Pazifik die halbe Erdkugel umspannt. Die ersten Lebewesen sind im Meer entstanden, auch unser lebenswichtiges Regenwasser stammt aus dem Meer. Es kommt mit den Wolken zu uns.

**Julia Liebang,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**



## Die Erde, unser blauer Planet

Der größte Teil der Erde ist mit Wasser bedeckt. Das sind etwa 70 Prozent der Oberfläche. Deshalb sieht die Erde für die Astronauten im Weltall blau aus. Von der glitzernden Wasseroberfläche bis tief hinunter zum finsternen Meeresboden befindet sich ein riesiger Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Unter dem Wasser gibt es genauso wie auf dem Festland Gegensätze von Bergen und Tälern und weiten Ebenen. Das Wasser der Flüsse, Seen und Ozeane unterscheidet sich in Süß- und Salzwasser. Wasser ist die Grundlage allen Lebens. Auch wir Menschen bestehen aus diesem Element. Da das Wasser lebenswichtig ist, sollen wir sparsam damit umgehen und es nicht verschmutzen. Das Wasser ist vielseitig nutzbar. Wir ernähren uns vom Wasser, gewinnen Strom mit Wasser und können viel Spaß mit schwimmen und Boot fahren haben.

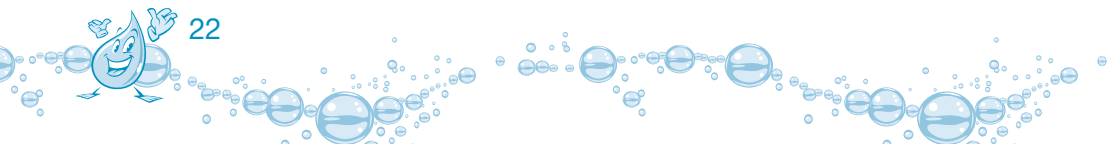
**Leon Eichhorst,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**



## Das Wasser

Es gibt ganz viele schöne Tiere im Meer von Ägypten. Als ich mit Papa schnorcheln gegangen bin, habe ich ganz viele und schöne Fischarten gesehen. Das Wasser war rein und sauber, da konnte man viele schöne Muscheln entdecken. Nach einer Weile konnte ich schon fast besser als Papa schnorcheln und dann habe ich die erste schöne verdrehte Muschel gefunden. Das Wasser war kalt und salzig, deshalb sind wir bald zu unserem Platz geschwommen. Im Jahr darauf fuhren wir nach Teneriffa. Dort war das Wasser sehr stark geschäumt. Die Wellen waren sehr hoch, so hoch, dass Mama ihre Brille im Meer verloren hat. Als ich und Papa dann wieder geschnorchelt haben, konnten wir zuerst nur Dreck sehen, aber dann wurden die Wellen kleiner und man konnte wieder schöne Fischarten entdecken.

**Carolin Włodarczyk,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**



## Thomas und das Heilwasser

Eines Tages war ein kleiner Junge mit seiner Mama am Strand. Er sagte zu seiner Mama: „Darf ich im Wasser spielen?“ Da rief sie: „Noch nicht, du musst dich noch eincremen und umziehen.“ „O.k.“, sagte der Junge. Er ging ins Wasser und sprang vor Freude hoch und runter. Dadurch spülte er ein kleines Fässchen hoch. „Ein kleines Fass, wie kommt das denn hier her? Was da wohl drin ist?“, fragte er sich. Er schüttelte es und es hörte sich an, wie ganz normales Wasser. Thomas stieg aus dem Wasser und versuchte das Fässchen zu öffnen und schaffte es auch. Dabei ratschte er sich am Daumen. Der Junge schrie nach seiner Mama. Dabei spritzte das Wasser aus dem Fässchen über die offene Wunde. Auf einmal tat es gar nicht mehr weh. Er rief zu seiner Mama: „Es geht schon wieder!“ Dann verbrachte er noch den ganzen Tag mit dem Fässchen Heilwasser und abends stand es auf seinem Nachttisch. Thomas sagte zu seiner Mama: „Wusstest du, dass es Heilwasser gibt?“ „Nein“, sagte sie. „Nun schlaf, Thomas!“

**Marlene Gross,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

## Das Paddelboot auf dem Wasser

Auf dem Wasser sah ich ein einsames Paddelboot. Es interessierte mich sehr. Auf einmal stand Frau Vogelgesang neben mir und fragte: „Woran denkst du?“ Ich antwortete, dass ich gerne mal paddeln würde. Frau Vogelgesang sagte: „Wenn du möchtest, komm am Freitag mit deinem großen Bruder zum Bootshaus. Also bis dann!“. Ich freute mich darauf. Frau Vogelgesang belehrte uns erst. Endlich stieg ich ins Boot ein und bin gepaddelt, drei Kilometer. Dann mussten wir die Boote aus dem Wasser ziehen und sie putzen. Dann bin ich mit meinem Bruder nach Hause gegangen.

**Tim Kalinowski,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**



## Das Wasservolk und die Menschen

Es regnete. Die Sonne hatte sich hinter den Wolken versteckt. Dem Wasservolk gefiel das sehr, denn aus den Wassertröpfchen konnte man sehr gut neue Wassermenschen herstellen. In der Zentrale des Wasservolkes beobachteten sie mit dem Satelliten aus dem Weltall, ob es schneit oder regnet. Die Schule für die Wasserkinder war vorbei. Charly wollte noch keine Hausaufgaben machen. Er tropfte lieber zu den Menschen. Als Wassertropfen ist es nicht einfach, sich bei den Menschen bemerkbar zu machen. Als erstes versuchte er, bei dem Baby etwas zu erreichen. Jetzt war er in der Wiege. Das Baby drehte sich um und der Regentropfen fiel in das Wasser des Hundes. „Juhu! Jetzt bin ich ein großer, dicker Regentropfen!“

**Max Urbanek,  
Grundschule „J. W. v. Goethe“ Bernburg**

## Dialog Feuer und Wasser

Feuer und Wasser trafen sich um Mitternacht auf einem Berg. Der Feuer-Mann war aus Flammen, der Wasser-Mann aus Wellen.

Wasser: Ich bin schlauer als du!

Feuer: Woher willst du das wissen? Du kennst mich doch gar nicht.

Wasser: Wenn ich will, dann könnte ich dich auslöschen.

Feuer: Wenn ich so richtig wütend werde, dann mache ich aus dir Wasserdampf.

Wasser: Das hast du dir gedacht. Ich bin das Wasser, ich werde all deine Flammen ersticken!

Feuer: Das schaffst du niemals! Ich bin stark und gefährlich!

Wasser: Und was nützt dir das? Mich brauchen die Menschen zum Überleben.

Feuer: Mich brauchen sie viel mehr, denn ich halte sie warm.

Wasser: Und wenn du sie zu sehr warm hältst, dann verbrennen sie. Das bedeutet ihren Tod!

Feuer: Und was ist mit dir? Du kannst Menschen ertrinken lassen. Dann sterben sie auch.

Beide: Aber wenn wir sie nicht umbringen, sondern ihnen nur so viel von uns geben, wie sie brauchen, dann helfen wir den Menschen zu überleben.

**Von Patrick Moch und Paul Bahl  
(beide 11 Jahre alt)**





## *Dialog Wasser, Feuer und Luft*

Eines Tages trafen sich Wasser, Feuer und Luft und stritten sich.

Feuer: Ich bin wichtiger als ihr beide, denn ohne mich gäbe es keine Wärme auf der Welt!

Wasser: Ich bin noch wichtiger, denn ohne mich würden die Menschen verdursten.

Luft: Ich bin am wichtigsten, denn ohne mich könnte keiner atmen. Leben wäre unmöglich.

Wasser: Ach, was nützten Wärme und Atem. Ohne mich könnte gar nichts wachsen!

Feuer: Alles was wächst, braucht Licht. Also was wären all die Pflanzen ohne mich?

Luft: Manches wächst auch in der Dunkelheit, aber die Menschen brauchen Luft zum Atmen.

Wasser: Ohne mich wären alle Wiesen und Felder trocken und staubig, nichts könnte wachsen.

Feuer: Was nützen alle Pflanzen, wenn man daraus nichts Leckeres kochen und backen kann, weil ich fehle. Erst durch mich wird zum Beispiel aus einer langweiligen Kirsche die beste Marmelade. Also bin ich am wichtigsten.

Wasser: Na, da habe ich aber auch meinen Anteil dran, denn ohne Wasser passiert das nicht. Und was wäre all das schöne Gemüse, aus dem Suppe gekocht werden soll, wenn es mich nicht geben würde!

Alle zusammen: Wenn man die Dinge genauer betrachtet, wird schnell klar, dass wir alle sehr wichtig für das Leben der Menschen sind. Darum wollen wir uns auch nicht länger streiten.

***Von Laura Gornowitz,  
Elena Lembke und Mandy Funke***

## *Ich bin ein Wassertier*

Ich bin eine Wasserschildkröte und 190 Jahre alt. Ich habe zwei Kinder und 55 Geschwister. Außerdem habe ich noch viele Freunde. Das sind die Fische und Seepferdchen, vor allem aber die Delfine. Wir alle haben manchmal Angst, dass das Meer austrocknet und wir dann absterben. Darum hoffen wir, dass der Wasserkreislauf niemals gestört wird und wir immer etwas zu essen im Meer finden.

***Amy Lucienne Kranich,  
Kl.4, Montessori- GS Aschersleben***



Ich bin ein bunter Frosch und sehr giftig. Meine Haut ist rot und glatt, ich habe blaue Füße. Vor den Menschen fürchte ich mich nicht, denn wenn sie mich berühren, schweben die Engelchen über ihnen. Damit meine ich, dass es prickelt und piekst und kneift auf ihrer Haut.

Ich lebe im Süßwasser-Teich. Das ist sehr wichtig, denn das Salzwasser würde mein Gift abkratzen und meine bunten Farben auch.

Außerdem habe ich ein Netz hinter meinen Lippen, also direkt in meinem Mund, das verhindert, dass Zucker hereinkommt, denn davon würde mir übel werden. Gegen Salzkörner kann mein Netz nicht helfen, denn sie sind sehr klein und schlüpfen durch die Maschen. Das wäre schädlich für mich. Darum bin ich froh, dass mein kleiner See so klares und sauberes Süßwasser hat.

***Mariya Abramova,  
KI.4 Montessori- GS Aschersleben***

Ich bin eine Schildkröte und ziemlich faul. Am liebsten fresse ich Salatblätter und bin gern am Wasser, weil es dort schön kühl ist und ich immer etwas zu trinken habe.

Mein kleiner dicker Panzer schützt mich, er ist knallgrün. Mein bester Freund ist ein Frosch. Mir gefällt, dass er auch so eine schöne grüne Farbe hat. Wir beide machen oft Marathon-Schwimm-Wettbewerbe. Dann lasse ich mich immer mit einem Bauchklatscher ins Wasser fallen, das kitzelt immer so toll.

***Pascal Diener,  
3. Kl., Luisenschule Aschersleben***

## *Zaubermeer*

Katrin war ein kleines Mädchen aus einer sehr armen Familie. Sie musste oft hungern. Sie konnte nicht die Schule besuchen und sie hatte keine Freunde. Gern ging sie spazieren, am liebsten ging sie am Meer entlang, denn dort war es still. Wenn sie traurig war, weinte sie sich dort meistens aus. Das Gefühl zu verhungern oder zu verdursten, kannte Katrin schon lange. Sie musste oft Wasser vom Brunnen holen oder Beeren im Wald pflücken. Heute ging sie wieder spazieren und machte am Meer eine kleine Pause. Plötzlich sah Katrin im Wasser einen kleinen Strudel. Sie war so neugierig, dass sie langsam hinging. Doch der Strudel war so stark, dass er Katrin hinein zog. Nach einiger Zeit wachte sie auf, doch



sie lag nicht im Meer, sondern auf einer wunderschönen Blumenwiese. Sie stand auf und ging weiter. Plötzlich war sie vor einem klaren See. Am liebsten würde sie sofort reinspringen. Auf einmal rief eine Stimme: „Dies ist deine Welt, du kannst tun und lassen, was du willst.“ Katrin hatte wenig zu essen und nur einmal in ihrem Leben aß sie Zuckerwatte, die ihr sehr lecker geschmeckt hatte. Katrin gruselte sich vor der Stimme, doch sie ging erst mal weiter. Doch was dann passierte, erschien ihr wie ein Traum. Dort waren zwei Stühle und ein großer Tisch, auf dem ganz viel zu essen stand. Dort lag auch ein Brief. Katrin las: „Jeden Morgen wird auf diesem Tisch genug zu essen für einen ganzen Tag stehen.“ Die leckersten Naschereien erkannte sie: Bonbons, Lollis, Schokoriegel und noch viel mehr. Katrin konnte sich nicht beherrschen und aß alles auf. Das war für sie eine Delikatesse. Plötzlich erschien wie aus dem Nichts eine Karte auf dem Tisch. Katrin warf einen Blick darauf. Es war dort alles abgebildet, was es in diesem tollen Reich gab. Es gefiel ihr total, aber sie wollte unbedingt wissen, wo sie war. Katrin rief: „Wo bin ich?“ Da antwortete wieder diese Stimme: „Du bist im Zaubermeer, Mädchen!“ Katrin wunderte sich. Was wohl ein Zaubermeer ist? Sie dachte daran, dass sich ihre Eltern bestimmt Sorgen machten und hoffte, dass sie ihre Eltern bald wieder sehen würde. Auf der Karte sah sie ein wunderschönes Haus mit riesigem Garten. Sie ging sofort dort hin und konnte ihr Glück kaum fassen: So ein großes Haus für sie allein. Sie sah sich erst einmal das ganze Haus an. Als sie in der Küche war, stand plötzlich ein Mann vor ihr. Er hatte ein Tablett in der Hand und stellte es auf den Tisch. Dann sagte er zu Katrin: „In diesem Haus bist du nicht allein auf dich gestellt, denn ich bin dein Diener.“ Der Mann zeigte Katrin, die sehr verwirrt war, ihr Zimmer. Sie kannte so einen Luxus nicht. Am Abend wollte Katrin unbedingt etwas essen. Sie erinnerte sich an den Brief, der auf dem Tisch lag, und ging dort hin. Da stand ein köstliches Abendbrot mit Äpfeln, Brötchen, Gurken, Butter, Käse, Salami und Schokopudding. Katrin ließ es sich schmecken, aber sie wunderte sich, denn der Tisch war immer gedeckt. Aber von wem? Dann kam ihr ein Verdacht. Es war bestimmt der Mann, der sich Diener nennt. Nach dem Abendbrot legte sie sich schlafen. Am nächsten Morgen wachte sie in ihrem großen Bett auf. Gähmend stand sie auf und wollte sich ihr altes Kleid anziehen. Doch dann dachte sie, dass vielleicht ein paar Sachen im großen Schrank liegen. Sie schaute hinein und tatsächlich: Kleider, Röcke, Hosen, Schuhe und andere schöne Sachen waren dort. Sie zog sich einen Rock und ein T-Shirt an und ging zum Tisch. Da stand mal wieder etwas Köstliches. Katrin fühlte sich total wohl. Sie ging wieder



zu dem großen Haus und schaute sich den Garten an. Sie liebte es zu schwimmen, und hier auf dem Grundstück war das auch möglich, denn da war ein riesengroßer Swimmingpool. Nun wusste Katrin, was sie den Rest des Tages machen würde. Eine Woche später hatte sich Katrin an all diese Dinge gewöhnt. Sie fühlte sich wie zu Hause. Auch an den Diener hatte sich Katrin gewöhnt. Als sie nun morgens zum Frühstück kam, war der Tisch nicht gedeckt. Nur ein Zettel lag da. Katrin las: „Deine Luxuswoche ist beendet. Du warst sieben Tage im Verwöhnprogramm. Aber jetzt ist Schluss damit. Komm um 11.30 Uhr zum klaren See.“ Dort wartete eine Frau in einem langen, weißen Kleid. Sie sagte: „Die Stimme, die du in den letzten Tagen gehört hast, die war ich.“ Katrin wunderte sich. Sie fragte die Frau, was ein Verwöhnprogramm oder ein Zaubermeer sei? Die Frau antwortete: „Für arme Kinder ist es hier eine Erholung und sie werden verwöhnt. Das Zaubermeer steckt voller guter Magie.“ Dann erzählte sie das Beste: Katrin hat drei Wünsche frei, und wird dann vom klaren See nach Hause gesegelt. Katrin konnte es kaum glauben, dass es Magie gibt. Sie wusste nicht, was sie sich wünschen sollte. Aber dann kam ihr eine Idee. Sie wünschte sich zu gern reich zu sein. Die Frau erfüllte ihr den Wunsch und meinte, dass sie auch noch den zweiten und dritten Wunsch erfüllen möchte. Katrin überlegte. Sie wünschte sich noch ein großes Haus und dass sie in die Schule gehen kann. Die Frau meinte, dass nun all ihre Wünsche erfüllt sind. Sie gab Katrin ein Boot, das automatisch nach Hause findet. Sie verabschiedete sich von Katrin und schob das Boot aufs Wasser. Bald war Katrin in ihrer Heimat. Sie ging zu ihrem Haus, das sich sehr verändert hatte. Katrin war so froh ihre Eltern zu sehen. Sie erzählte, was ihr passiert war. Die Eltern wollten es erst nicht glauben, aber sonst konnten sie sich das tolle Haus und das viele Geld nicht erklären. Katrin und ihre Eltern konnten nun ein besseres Leben führen.

**Luisa Giebler,  
Grundschule Könnern**

## Der Wassergeist



Es war einmal ein kleiner Junge. Der Junge hieß Cody. Er ging so gerne schwimmen, aber eines Tages sagte seine Mutter: „Du gehst heute nicht zum Schwimmen, es ist viel zu kalt!“ Cody ging in sein Zimmer und schloss sich ein. Er kletterte aus dem Fenster und lief zu einem See. Der See war erst ganz neu angelegt worden und hieß Stadtsee.



Es war aber kein normaler See, sondern ein Geistersee. So stand es jedenfalls auf dem Schild, was Cody laut vorlas und lachte: „Es gibt keine Geister!“ sagte er und sprang ins Wasser. Er wurde vom Wassergeist runtergezogen, immer tiefer und tiefer. Doch Cody konnte sich befreien und ging nie wieder zu dem See mit dem Wassergeist.

**Luca Geist,  
Grundschule Johann-Wolfgang-Goethe Staßfurt**

Einmal ging ein kleiner Florian an dem Frankensteiner Schloss vorbei. Dieses Schloss war das Schlimmste weit und breit, denn schon am Eingang lagen überall Fallen, Skelette und tote Mäuse. Sogar die Bäume waren gruselig anzusehen. Florian wollte mit seinem Freund Enrico das Schloss erkunden. Nach dem Abendbrot gingen sie los. Eine Sage heißt aber, in diesem Schloss Frankenstein soll der Wassergeist Casper wohnen. Und diesen Geist wollen sie aufspüren. Aber warum wohnt er in einem Schloss und nicht im Atlantik, fragten sie sich. Sie fanden darin wirklich einen Geist. Er hieß Casper, aber er war nett und nicht böse. Seine Brüder Fredi, Dickköpfchen und Fresssack aber waren gemein und warfen den Freunden das Essen ins Gesicht oder stiegen in deren Körper. Die Jungen fragten Casper: „Wieso wohnst du in diesem Schloss und nicht im Atlantik, denn es heißt, du wärst ein Wassergeist?“ Er antwortete: „Mir wurde mein Wasserwohntettel weggenommen, weil ich im Atlantik etwas Wertvolles zerstört habe. Der Ring war für uns ein Heiligtum, denn er wurde von unserem Erschaffer getragen.“ Am nächsten Tag vergaßen Florian und Enrico nach Hause zu gehen, sie waren im Schloss eingeschlafen. Als sie aufwachten, bemerkten sie, dass etwas anders war. Was war das? Plötzlich hörten sie, wie am Meer etwas rauschte. Sie trauten ihren Augen nicht. Das Schloss schwamm auf einmal. „Casper, was ist hier los?“, wollte Florian wissen. Doch der konnte keine Auskunft geben. Da stand plötzlich ein riesiger Geist hinter ihnen. Er hieß Holger, das war der Geisterchef. Dieser gab dem Wassergeist Casper den Wasserwohntettel zurück, mit folgender Begründung: „Du hast einen gefälschten Ring zerstört.“ Casper bedankte sich. Der Geisterchef sagte ihm zum Abschied, dass er nun für immer in diesem See wohnen dürfe. Caspers Freude war groß. Er verabschiedete sich vom Geisterchef. Florian und Enrico freuten sich sehr darüber. So können sie nun oft zum See gehen, um mit Casper zu spielen.

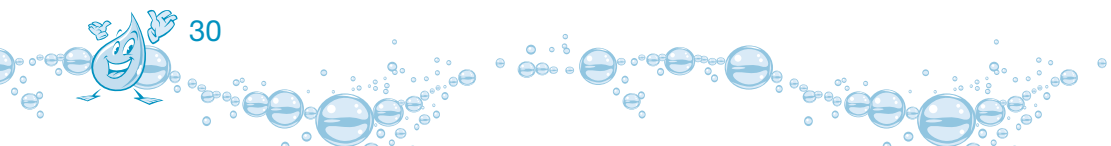
**Marvin Podschun,  
Grundschule Löderburg**



Es war einmal eine Familie. Sie hieß Familie Richter. Sie wollten in den Urlaub auf die Insel Menorka und dort zwei Wochen bleiben. Sie flogen zwei Stunden lang. Als sie da waren, gingen sie schnell zu ihrem Hotel. Dann packten sie alles aus und liefen zum Strand. Es war schön auf Menorka. Vanessa war als Erste am Strand. Dort ging sie, einen schönen Platz suchen. Als sie einen gefunden hatte, zog sie sich gleich aus und lief ins Wasser. Auf einmal stand ein Wassergeist vor ihr. Er sagte: „Ich heiße Baru. Und wie heißt du?“ „Vanessa“, sagte sie und fragte: „Wo kommst du her?“ „Ich komme aus dem Wasser.“ Vanessa fragte: „Wollen wir jeden Tag spielen, bis ich wieder nach Hause muss?“ „Ja, gerne!“ Sie spielten wirklich jeden Tag. Sie spielten mit einem Ball, mit einer Frisbeescheibe und sie gingen auf Muschelsuche. Es war wirklich sehr, sehr, sehr schön. Doch leider war die schöne Zeit schon bald vorbei. Als Vanessa sagte, sie müsse wieder nach Hause, waren alle beide sehr, sehr traurig. Der Wassergeist sagte, sie müsse nur noch einmal morgen kommen. Vanessa versprach es. Am nächsten Tag kam sie zum Strand. Sie sah Baru sofort. Er sagte zu ihr: „Komm mal mit! Ich möchte dir mein Zuhause zeigen.“ Vanessa fragte: „Wo wohnst du?“ Als sie dort waren, wollte Vanessa ihren Augen nicht trauen. Es war so schön. Aber sie musste los. Sie verabschiedeten sich. Vanessa weinte bitterlich. Als sie dann wieder zu Hause waren, hatte ihre Oma angerufen. Sie sollen zu ihr Kaffee trinken kommen. Dann erzählte Vanessa alles von Baru, und Oma sagte: „Als ich noch klein war, da habe ich auch Baru kennengelernt. Er war ein guter Freund, nicht wahr Vanessa?“ „Ja, Oma!“

**Elisabeth Maindok,  
Grundschule Löderburg**

Es waren einmal eine Frau und ein Mann. Die Frau hieß Doreen und der Mann hieß Daniel. Sie waren schon einige Jahre verheiratet und wollten eine Familie gründen, aber es klappte nicht, bis sie an einem schönen Sommertag an den See zum Schwimmen fuhren. Dort begegneten sie einem Wassergeist, der Willy hieß. Willy hatte an diesem Tag sehr viel Spaß mit Doreen und Daniel. Willy versprach den beiden, dass sie nun doch bald Eltern werden. Und es kam so wie Willy es versprochen hatte. Doreen und Daniel wurden im darauf folgenden Jahr Eltern eines Sohnes. Am 06.05. wurde der Junge geboren und bekam den Namen Julien Willy. Diesen Namen bekam er, weil sie dem Wassergeist so dankbar waren und er sein Versprechen eingehalten hat. Jedes Jahr im



Sommer fahren sie für eine Woche an diesen See, um mit ihrem Sohn und dem Wassergeist ein paar schöne Tage zu verbringen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann fahren sie noch jedes Jahr zum See, um ihren besten Freund, den Wassergeist Willy, zu besuchen.

**Yvonne Roskoden,  
Grundschule Löderburg**

Es gewitterte gerade. Ein Mädchen, dass Celine heißt, schaute dem Gewitter zu. Aber nach einer Weile schlief sie ein. Am nächsten Tag ging sie zum Löderburger See und spielte am Wasser. Auf einmal hörte sie eine Stimme. Sie schaute ins Wasser und erschrak. Aber was ist das? Celine stotterte: „We-er-er bi-st-st du-du-du?“ „Ich bin der Wassergeist Scoluntus. Ich wurde vom Gewitter geweckt.“ „Hast du etwa geschlafen?“ „Naja, ich lebe unter dem Meeresgrund und immer, wenn es gewittert, werde ich für einen Monat erweckt.“ „Ach so, jetzt weiß ich es. Willst du mein Freund sein?“ „Ja gerne! Komm wir spielen was. Wie wäre es mit Verstecken?“ „O.K.“ So spielten sie jeden Nachmittag miteinander. Aber Celines Freunde lachten sie immer aus, wenn sie von Scoluntus erzählte. An einem warmen Nachmittag ging Celine mit ihren Freunden zum Baden an den See. Die Jungs wollten zeigen, was sie drauf haben. Besonders Tim schwamm sehr weit hinaus. Bald hatte er keine Kraft mehr und rief um Hilfe. Die Kinder bemerkten es, doch sie konnten nichts tun. Plötzlich packte etwas Tim unter die Arme und schob ihn sacht zum Ufer. Tim und die anderen Kinder staunten nicht schlecht, als sie sahen, wer der Retter war. Es war Scoluntus, und Celine freute sich, dass ihr Freund so schell helfen konnte. Tim bedankte sich bei Scoluntus, und die Freunde entschuldigten sich bei Celine, weil sie ihr nicht glauben wollten. Sie spielten alle zusammen bis zum Abend und hatten viel Spaß. Am Ende des Monats verabschiedete sich Celine traurig von ihrem neuen Freund. Aber seitdem haben Celine und ihre Freunde keine Angst mehr vor einem Gewitter. Sie wussten, dass Blitz und Donner ihren Freund Scoluntus wieder wecken würden.

**Inka Rübsam,  
Grundschule Löderburg**



Es ging eines Tages eine Schulklasse am Löderburger See entlang. Weil es Sommer und allen Kindern sehr warm war, durften alle die Schuhe ausziehen und sich Eis kaufen. Sie hatten sehr viel Spaß. Aber plötzlich traten sie vor Schreck alle einen Schritt zurück und starrten auf das Wasser. Ein seltsames Wesen sprang aus dem Wasser. Niemand konnte erkennen, was es war, bis es immer näher kam. Doch als sie erkannten, dass es ein Wassergeist war, wollten alle wegrennen. Aber da rief der Wassergeist: „Halt, ich tue euch doch nichts.“ Da blieben alle Kinder wieder stehen. Der Wassergeist sagte: „Ich habe keine Freunde und wollte euch fragen, ob ihr meine Freunde sein wollt.“ Die Kinder tuschelten kurz und sagten dann: „Ja, wir wollen deine Freunde sein!“ Der Wassergeist machte vor Freude einen Luftsprung. Ein paar Minuten später sagte die Lehrerin: „Wir müssen jetzt leider wieder los.“ Die Kinder waren sehr traurig und verabschiedeten sich von dem Wassergeist. Sie fragten den Wassergeist, ob er sie morgen in der Schule besuchen kommen will. Der Wassergeist sagte sofort: „Ja.“ So kam es, dass der Wassergeist jeden Tag in die Schule kam. Die Kinder fragten den Wassergeist, wie er heißt. Er sagte: „Ich heiße Pia. Ich bin der einzige Wassergeist im Löderburger See.“

**Elisa Horn,  
Grundschule Löderburg**

## *Die Geschichte vom dem Wasserjungen*

Es war einmal ein Junge, er hieß Tommy. Er war sechs Jahre alt. Als plötzlich ein Sturm kam, war Tommy ganz allein auf dem See. Die Mutti rief: „Tommy wo bist du?“ Aber Tommy antwortete nicht. Am nächsten Tag ist Tommy immer noch nicht zurückgekommen. Die Mutti rief und rief. Tommy ist auf dem Grund auf einen spitzen Stein gefallen. Tommy hat nicht überlebt. Wieder ist ein Tag vorbei. Der Sturm war weg, alle gingen wieder raus. Sofort machte sich die Mutti auf den Weg in die Hafenschlucht. Die Mutti hat Tommy tot aufgefunden. Die Mutti sagte: „Oh Tommy, nein!!!!“ Aber Tommy ist tot. Die Mutti ruft die Polizei an. Tommys Geist spukt jetzt in der Hafenschlucht herum und beschützt die kleinen und großen Kinder, damit sie nicht auch ertrinken wie Tommy. Eines Tages kamen Jugendliche in die Hafenschlucht und haben Bier und Schnaps mitgebracht. Einer geht mit einer Schnapsflasche in die Hafenschlucht hinein. Tommy will die Flut verhindern, aber er hat keine Kraft mehr. Und die Flut kommt. Und der Jugendliche konnte nicht mehr fliehen. Jetzt spuken zwei Geister umher und beschützen die Menschen vor der Flut.

**Cora Heinecke,  
Grundschule Staßfurter Höhe Aschersleben**





## Nixi und die Wasserfee



Es war einmal eine Nixe, die hieß Nixi. Nixis Vater war der Wassermann (König der Meere). Nixis Mama war die Wasserfrau (Königin der Meere). Eines Tages wurde Nixis Mutter schwer krank. Nixi war so traurig, dass es das ganze Meer gespürt hat. Da dachte das Meer: „Ich werde Nixi eine Wasserfee zuschicken, die wird ihr drei Wünsche erfüllen.“ Bald darauf rief das Meer die Wasserfee an. Sie stimmte zu und flog gleich zu Nixi. Als Nixi weinend auf ihrem Bett lag, machte es Puf und die Wasserfee erschien. „Ich bin eine Wasserfee und werde dir drei Wünsche erfüllen, aber nur, wenn du willst.“ Nixi antwortete: „Ja, ich möchte, dass du mir drei Wünsche erfüllst.“ Die Wasserfee antwortete: „O.k., wie lautet dein erster Wunsch?“ Nixi überlegte und dachte nicht daran, dass ihre Mutter schwer krank ist und sprach ihren ersten Wunsch aus: „Ich wünschte, ich hätte einen Hausfisch.“ Die Wasserfee sagte: „Na schön, so soll es sein!“ Es knallte laut und Nixi hatte einen Hausfisch. Die Wasserfee fragte: „Wie lautet dein zweiter Wunsch?“ Nixi überlegte und dachte mal wieder nicht an ihre schwer kranke Mutter: „Ich wünsche mir, dass der Hausfisch reden kann.“ Und so geschah es, der Hausfisch konnte reden. Er brabbelte zuerst nur Quatsch. Aber dann kam ein richtiges Wort: „Noxo!“ Nixi sagte: „Naja, fast.“ Die Wasserfee fragte nach dem dritten Wunsch. Nixi dachte wieder nicht an ihre schwer kranke Mutter und sprach ihren letzten Wunsch aus: „Ich wünsche mir eine Muschelkette, die Muscheln sollen ganz doll glitzern!“ Die Wasserfee antwortete: „Na schön, so soll es sein.“ Es knallte ganz laut, und um Nixis Hals war eine glitzernde Muschelkette. Auf einmal dachte Nixi wieder an ihre Mutter, aber ehe sie noch etwas sagen konnte, war die Wasserfee schon weg. Wieder war Nixi sehr traurig. Auf einmal kam Nixis Papa weinend zu Nixi, umarmte sie und sagte: „Nixi, deine Mutter ist tot!“ Nixi sagte traurig: „Oh, nein, und ich bin schuld, weil ich mir nicht von der Wasserfee gewünscht habe, dass Mutter wieder gesund ist!“ Ein paar Jahre vergingen und Nixis Vater starb auch. Nun war Nixi ganz allein, aber Nixis Vater war bei ihrer Mutter und das hat sie froh gemacht. Ein paar hundert Jahre vergingen, und Nixi wurde uralte. Da sie nicht mehr laufen konnte, schrieb sie ein Buch über die Wasserfee und das Meer und ihre Mutter und ihren Vater und über ihr Leben. Es vergingen weitere Jahre und Nixi starb ebenfalls. Nun war sie bei ihren Eltern im Himmel. Es vergingen Tausende von Jahren. Nun war das Jahr 2010, und Forscher entdeckten ein Buch, dachten darüber nach, ob es vielleicht das Buch ist, das Nixi geschrieben hatte.

**Madeline Neumann,  
Grundschule J. W. Goethe Staßfurt**



## Das Pferd aus Wasser

Ich geh' am Strand spazieren, die Wellen schlagen an die Klippen, die Sonne scheint auf das blaue Meer, es glitzert wie tausend Diamanten. Doch dann werde ich aus meinen Träumen gerissen, denn meine Mutti ruft: „Evy, aufstehen! Du musst in die Schule.“ „Ja, ja!“, rufe ich. Wieder ein langweiliger Tag und ich muss in die Schule, dachte Evy. Immer der gleiche Ablauf: duschen, Zähne putzen, waschen, anziehen und frühstücken. Ich habe in der Schule keine Freunde, nur einen Hund. Wir, meine Mutti und ich. Meine Mutti, die Sue Melrose heißt, hat sich von meinem Vater, der Sven Melrose heißt, getrennt. Deswegen sind wir in ein Haus am Meer gezogen. Ich gehe meistens mit meinem Hund am Meer spazieren. Es ist schön, wenn das Wasser an die Klippen schlägt. Ich wünsche mir schon lange ein Pferd, aber meine Mutti möchte das nicht. Mein Vater war schon kurz davor, mir ein Pferd zu kaufen, darum haben sich meine Eltern gestritten. Ich träume immer davon, auf meinem Pferd am Meer entlang zu reiten. Ich gucke auf die Uhr und erschrecke. Es ist schon 7.50 Uhr, um 8.00 Uhr beginnt die Schule. Als ich dort war, beachtete mich wie immer niemand. Nur von den Lehrern werde ich wahrgenommen. Nach der Schule ging ich nach Hause, holte meinen Hund, der Loona hieß, und ging den Weg zum Strand entlang. Auf einmal hörte ich ein dröhnendes Wiehern. Ich guckte mich um, und mein Blick fiel aufs Meer. Es sah so aus, als ob ein Pferd aus Wasser auf den Wellen auf mich zukommt. Ich rieb mir die Augen, aber das Pferd war immer noch da. Als ich es genau vor mir sah, war es auf einmal weg. Ich guckte mich noch einmal um, aber es war weg. Wir, mein Hund und ich, liefen so schnell wir konnten nach Hause. Sollte ich es meiner Mutti erzählen? Nein, lieber nicht, sie macht sich nur Sorgen. „Evy, bist du schon zu Hause?“, fragte meine Mutti. „Ja, ich bin schon da!“, antwortete ich. „Schön, es gibt Fisch mit Kartoffelbrei zum Abendbrot“, sagte sie. Ich ging in mein Zimmer und schaute aus dem Fenster, ob das Pferd auch zu sehen war, aber das Meer lag still. Als ich früh aufwachte, war es um 7.00 Uhr. Zum Glück war heute Freitag, der letzte Schultag. Morgen würde ich wieder zum Strand gehen und das Pferd suchen. Als ich von der Schule zurück kam, saß Loona vor der Tür und wartete darauf, dass wir rausgehen. „Heute nicht, erst morgen!“, sagte ich zu ihr. Als es endlich Morgen war, ging ich mit Loona wieder zum Meer und sah das Pferd wieder. Auch dieses Mal kam es näher und zeigte mir, dass ich aufsteigen sollte. Ich stieg auf, und es ritt mit mir über das ganze Meer, als es mich wieder absetzte, wusste ich, dass ich noch öfter auf diesem Wasserpferd reiten werde.

**Virginia Janine Schulze,  
Grundschule Rudolf Breitscheid Latdorf**



## Die Wasserprinzessin

Ich heiße Laura und bin acht Jahre alt. Ich hatte einmal eine große Schwester, aber die ist mit zwölf Jahren gestorben. Sie hatte Krebs, aber wir hatten es zu spät bemerkt. Man konnte sie nicht mehr retten. Jetzt habe ich einen kleinen ziemlich nervigen Bruder, namens Marcel. Der ist vier und hat vorhin die Blumenvase von Oma runtergeschmissen und mir die Schuld daran gegeben. Nun habe ich Hausarrest, aber nicht mehr lang, denn ich hab einen Plan: Ich haue ab! Weil ich nicht schuld bin. Ich kletterte aus dem Fenster. Puh, geschafft, ich bin draußen. Ich werde zum See gehen. Als ich da war, warf ich einen Stein hinein. Plötzlich blubberte und sprudelte das Wasser. Eine seltsame Gestalt erhob sich daraus, eine Gestalt mit einer Krone. Wer bist du, rief ich. Ich bin deine damalige Schwester, aber nach meinem Tod wurde ich zur Wasserprinzessin. Du musst eine Aufgabe erfüllen, Laura, dann kannst du mich wiederbeleben. Leg los, Mina, nenne mir die Aufgabe, dann löse ich sie und du kannst mir bei Marcel helfen. Also die Aufgabe lautet: Du musst fünf vierblättrige Kleeblätter suchen und sie zu mir bringen, dann können wir einen Trank daraus brauen. Ich habe eine Woche gebraucht, um die Kleeblätter zu finden. Über Nacht habe ich in einer alten Holzhütte geschlafen. Das Rezept lautet: Fünf vierblättrige Kleeblätter in 1 Liter kochendes Wasser schmeißen, dazu einen Fliegenpilz geben, 2 weiße Steine und etwas Wasser aus dem See mit einem Fisch. Alles umrühren. Bis wir das alles zusammen hatten, vergingen weitere drei Tage. Fertig. Es dampfte, blubberte und sprudelte. Dann gab es einen lauten Knall und plötzlich stand meine Schwester lebendig neben mir. Mutti hatte heute Geburtstag, und ich wusste ganz genau, meine Schwester wird das beste Geschenk, dass sie je bekommen hat. Wir feierten ein großes Fest, und alle waren glücklich und zufrieden.

**Vanessa Löwnau,  
Grundschule Rudolf Breitscheid Latdorf**



## Wassertropfen auf Reisen



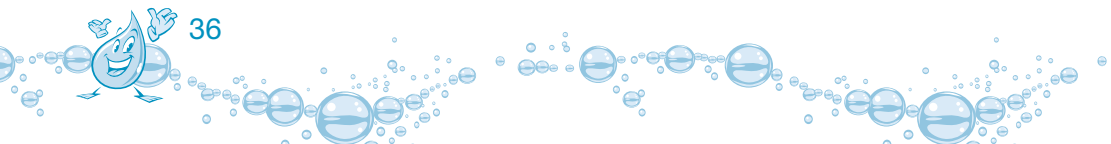
Es war einmal ein kleiner Wassertropfen. Der wollte unbedingt einmal reisen. Sein Name war Tropfi. Eines Tages ruhte er sich an seinem See aus, da kam plötzlich ein riesiger Bär, der hatte ganz dollen Durst. Und eh' sich Tropfi versah, war er schon im Bauch des Bären. Da schaukelte es hin und her und immer wieder kam was Neues dazu. Mal war es ein Lachs, dann eine Forelle. Doch plötzlich hörte Tropfi einen lauten Knall und dann hat es geschaukelt wie nie zuvor. Drei Tage später musste der Bär mal ganz nötig, und huuii war Tropfi wieder draußen. „War das aber mal eine lustige Reise!“, sagte er fröhlich. Doch die eigentliche Reise ging ja erst los. Der Bär wurde nämlich eingefangen und an einen fernen Ort gebracht, Tropfi befand sich ganz weit weg auf einem großen Schiff. „Wo ist mein See?“ fragte er: „Wird mein Traum vom großen Reisen doch noch wahr?“ Eine ganze Woche auf dem stinkenden Schiff. Bis es Tropfi zu viel wurde und er ins große, große Meer sprang. Platsch, machte es. Es kam eine große Welle. Wusch. Tropfi trieb und trieb und trieb. Er trieb acht Tage lang. Ihm war kalt und ihm war hungrig. Bis das Wasser plötzlich wärmer wurde. Oder kam ihm das nur so vor? Nein, das Wasser wurde wirklich immer wärmer. So warm und kuschelig. Tropfi fühlte sich richtig wohl. Er kam an einen wunderschönen Strand mit Palmen, und die Sonne schien herrlich. Da lag sogar eine offene Kokosnuss. Tropfi rannte hin und aß eine halbe. „Jetzt bin ich satt!“ Dann sah er wunderschöne Wassertropfendamen, die Hula. Er schlief ein und träumte, wie er mit ihnen tanzte.



**Wilhelmine Rostalski,  
Grundschule J. W. Goethe Bernburg**

## Wasser marsch!

In einem heißen Sommer vor einigen Jahren schwitzten die Menschen im ganzen Land. Alle wollten sich erfrischen. Sie badeten in ihren Pools oder duschten draußen. Sie bewässerten ihre Gärten und bespritzten sich mit Wasser. So auch Familie Sparwasser. Sie wuschen sogar einmal am Tag ihr Auto. Zur Familie Sparwasser gehören die drei Kinder Anton, Jacob und Nele, Mama Bärbel, Papa Lutz, Oma Gertrud. Opa Hans und Mini, der Bernhardiner der Familie. Bis auf Mini waren sie alle große Wasserverschwender. Sie planschten und badeten gern. Die kleine Nele sagte: „Wasser kommt aus dem Wasserhahn und ist nie alle!“. Opa Hans war schon sehr alt und hatte schon viele heiße Sommer erlebt. Die Zwillinge Anton und Jacob gingen schon zur Schule und



hatten im Sachkundeunterricht schon viel über das Wasser erfahren. Doch die Jungen tobten unter der Spritzblume und beschmissen sich mit Wasserbomben. Nur Mini machte es richtig. Sie legte sich in den Schatten und bewegte sich kaum. So schwitzte sie nicht so doll. An einem besonders heißen Tag spielten die Kinder auf ihrer Wasserrutsche. Auf einmal schrie die kleine Nele auf: „Hilfe, ein Gartenmonster!“ Die Jungen kamen ihr zur Hilfe. Sie sahen vor Nele ein winziges, kleines, blaues Männchen auf der Wiese herumspringen. Es schimpfte wütend vor sich hin. Anton fragte neugierig nach seinem Namen. Wütend antwortete das Männchen „Ich heiße Tröpfchen, deinen Namen brauchst du mir nicht zu verraten. Du solltest Anton Wasservergeuder heißen.“ „Warum bist du so böse zu uns?“, fragte Nele. „Könnt ihr euch das nicht denken? Jeden Tag vergeudet ihr Wasser.“ „Aber um uns herum ist so viel Wasser. Die Ozeane sind voll damit“, sagte Jacob. „Das ist wahr“, sagte Tröpfchen. „Aber hast du schon mal daran gedacht, dass dies kein Trinkwasser ist, sondern Salzwasser.“ „Oh“, sagte Jacob. „Daran habe ich noch nicht gedacht, Tröpfchen. Wir machen es nie wieder. Aber was können wir denn besser machen?“ „Ihr müsst sparsam mit dem Wasser umgehen“, sagte Tröpfchen ernst. „Stellt euch nur einmal vor, an einem heißen Tag wie heute hätten wir kein Wasser mehr. Es würde eine große Trockenheit herrschen. Menschen und Tiere würden verdursten und die Bäume vertrocknen.“ „Oh, wie furchtbar“, sagte Nele traurig. „Ja, und damit dies nicht passiert, werden wir ab heute sparsamer mit dem Wasser umgehen. Das versprechen wir dir, Tröpfchen“, sagte Jacob. „Nun gut“, sagte Tröpfchen „Ich hoffe, ihr meint es ernst.“ Und schon war Tröpfchen wieder verschwunden. Anton, Nele und Jacob überlegten, wie sie ihr Versprechen einhalten konnten. Sie beschlossen, mit dem Wasser sehr sparsam umzugehen. Die Kinder hielten sich von nun an daran. Als Anton aber am nächsten Morgen in den Garten ging, sah er Papa das Auto waschen. Er rannte zur Garage. „Papa“, sagte Anton „Du musst doch nicht jeden Tag das Auto waschen“. Papa Lutz wusste gar nicht, was er sagen sollte. Anton dachte an Tröpfchen. Er erzählte Papa nichts von Tröpfchen. Es war ein Geheimnis der Kinder. Er erzählte ihm aber, was Tröpfchen den Kindern über das Trinkwasser erklärt hatte. Papa überlegte und sagte dann: „Stimmt, Anton! Ab heute werde ich das Auto nicht mehr jeden Tag waschen.“ Von diesem Tag an sparte Familie Sparwasser das Wasser und vergeudete keinen Tropfen mehr. Tröpfchen freute sich.

**Niklas König,  
Grundschule J. W. Goethe Bernburg**



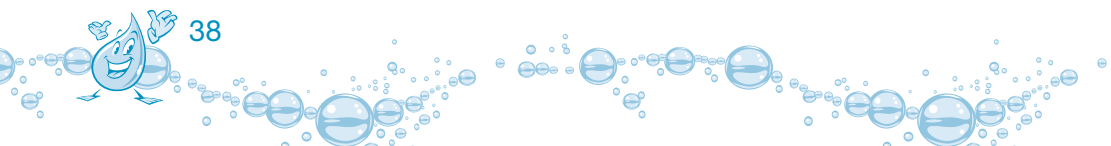
## Der Wassertropfen

Der Wassertropfen Eik ist einsam. Er möchte gerne Freunde haben. „Wenn ich schon keine Familie habe, dann wenigstens Freunde!“, sagt Eik. Eiks Familie ist irgendwo auf der Erde und er ist im Himmel. Er würde zu gerne als Regentropfen auf die Erde fallen, aber die anderen lassen ihn nie mit. Auch ein Mädchen namens Elli nahmen sie nie mit. Eines Tages sprang Eik aus seiner Wolke. Auch Elli sprang aus ihrer Wolke. Sie hatte gehört, dass Eik Freunde und seine Familie sucht. Elli wollte ihm helfen. Sie landeten auf einer Brücke. Eik sagte zu Elli: „He, was machst du denn hier? Hau ab!“ Elli hüpfte weg. Eik hüpfte nun auch weg. Elli wollte gehen, als Eik kam und sagte: „Entschuldigung! Du kannst mir helfen, wenn du willst!“ „Okay!“, sagte Elli. Sie gingen in Richtung Süd. Sie mussten über eine Brücke. Unter der Brücke loderte ein Feuer. Eik rief: „He, Feuer! Kannst du uns helfen?“ „Ja, wenn ihr mich nicht löscht!“ „Ja, wir löschen dich nicht!“, versprach Elli. Sie hüpfen Stunde um Stunde, bis Eik ein Schloss sah. „Kommt mit, wir hüpfen dort hin!“ Nachdem sie am Schloss angekommen waren, gingen sie zuerst in den Kerkersaal, denn von dort her kamen Schreie. Sie sahen Eiks Familie. Das Feuer brannte ein Loch ins Eisen, und die Familie kam heraus. Aber dann erschienen die Wachen und sperrten alle ein. Aber das Feuer hatte eine Idee, es machte ein Loch ins Fenster. Nun waren sie frei und hatten einen Plan, wie sie verhindern konnten, noch einmal erwischt zu werden: Eik lenkte die Wachen ab und die anderen flohen. Nur das Feuer hatte noch eine bessere Idee. Es will das Schloss anzünden. Der Plan klappt, sie fliehen. Sie wurden eine schöne Familie.

**Lea Schirgewahn,  
Grundschule J. W. Goethe Bernburg**

## Der Traum

Es war einmal ein Mädchen, das Nina hieß. Nina war zehn Jahre alt und lebte mit ihrer Mutter, ihrem Vater und ihrem kleinen Bruder Tom an der Ostsee. Sie besaßen eine Villa, in der jeder drei Zimmer hatte. Eines Tages wollte Nina gerade spielen, da wurde sie von ihrem Papa gerufen. Nina lief sofort zu ihm. Ihr Papa wollte wissen, wo der Teddy von Tom war. Sie wusste es nicht. Nina suchte in der ganzen Villa, unter Toms Bett,



in allen übrigen Zimmern, überall, in jeder Ecke. Und im Wohnzimmer hat sie ihn dann endlich gefunden. Am Abend wollte Nina endlich mit ihren Kuscheltieren spielen, aber es war leider schon zu spät. Sie musste ins Bett und schlief auch auf der Stelle ein. Sie träumte von einer Welt unter dem Meer, mit Seepferdchen, Wasserfällen, einem Schloss, Meerjungfrauen...ein Schloss? Meerjungfrauen? Wo gibt es denn so was? Nina wusste nicht, wo sie war. Aber da merkte sie, dass sie eine Flosse hatte. Genau in dem Augenblick kamen drei Meerjungfrauen. Die erste hatte eine blaue Flosse. Die zweite eine rote. Die dritte eine bunte. Nina fragte: „Wo bin ich hier?“ Nur die dritte Meerjungfrau antwortete ihr: „Du bist unter dem Meer. In den tiefsten Tiefen. In der Stadt Meeriss.“ „Aha“, sagte Nina. Sie überlegte kurz, dann schrie sie: „Unter dem Meer?“ „Ja, unter dem Meer“, wiederholte die dritte Meerjungfrau. „Wieso fragst du? Ist das etwas Schlimmes?“ „Ja, ich bin doch ein Mensch!“, brüllte Nina. Die zwei anderen Meerjungfrauen fingen plötzlich an zu lachen. „Du, ein Mensch?“, fragte die erste Meerjungfrau. „Ach, beachte sie einfach nicht“, meinte die dritte Meerjungfrau. „Und übrigens - ich heiße Nella. Eigentlich heiße ich Pimpinella, aber meine Freunde nennen mich Nella oder Pim.“ „Und ich bin Nina“, antwortete Nina. „Drei Meerjungfrauen...“, grübelte Nina. „Das ist ja toll!“ Nella glaubte Nina, dass sie ein Mensch sei. „Willst du heute bei mir übernachten?“, fragte Nella. „Ja, liebend gern“, antwortete Nina. Nella überlegte, ob sie Nina nicht die Stadt zeigen sollte. Nina willigte ein und so zeigte Nella all die verschiedenen Läden, die vielen Wasserfälle, die Seepferdchen und das Schloss. Am besten gefielen Nina das Schloss und die Seepferdchen. Als sie schließlich soweit war, durfte Nina tatsächlich bei Nella übernachten! Plötzlich fing Nina an zu weinen. Irgendetwas fehlte ihr. Nella tat alles, um sie zu beruhigen, sie gab ihr Kuscheltiere, etwas zu trinken, etwas zu essen. Es half nichts, Nina wollte nach Hause. In diesem Augenblick wurde sie von Ihrem Papa geweckt. Erst jetzt merkte Nina, dass alles nur ein Traum war! Und von diesem Moment an ging Nina jeden Tag zum Meer, um vielleicht nur eine Flosse im Wasser zu sehen.

**Pauline Heyer,  
Grundschule J. W. Goethe Bernburg**



## Ein seltsames Wesen

Mein kleiner Bruder Max machte wie üblich seine Hausaufgaben, als es an der Tür klingelte. Es war Paps. Er hatte mal wieder seine Schlüssel hier vergessen. Max sprang auf und rannte zur Tür. „Hi, Daddy! Gibt’s was Neues?“, schrie er. Paps sagte: „Ja, ich habe eine Überraschung für dich. Wir werden heute Angeln gehen. Aber erst machst du deine Hausaufgaben. In Ordnung?“ „Na gut“, brummte Max und schon war er oben verschwunden. Als er fertig war, sind sie endlich zum Königssee gefahren. Jeder holte seine Angel heraus und warf die Angelschnur ins Wasser. Plötzlich fiel Paps ein, dass er seine Jacke im Auto vergessen hatte. Er holte sie, während Max auf die Angeln aufpasste. Dann hörte Max eine piepsige Stimme, die immer „Hallo! Ich bin hier unten!“ rief. Max erschrak, als er das kleine, bläuliche Männchen sah. „Wer bist du?“, fragte Max schüchtern. Das Männchenklärte ihn auf. „Ich bin Pelle, der Wassergeist und wache über den See. Du hast drei Wünsche frei.“ Als erstes wünschte sich Max einen Limonadenbrunnen. Sein zweiter Wunsch war, dass alle Menschen genug Wasser haben. Zum Schluss wünschte sich Max, dass der Wassergeist immer gesund bleibt. Plötzlich machte es PING und Pelle war verschwunden. Schnell rannte Max Papa entgegen und erzählte ihm alles. Max sah Pelle nie wieder.

**Josephine Reichelt,  
Grundschule J. W. Goethe Bernburg**

## Abenteuer an der Ostsee

Ein Junge namens Fridolin wollte ein Forscher sein und die Ostsee erforschen. Eines Tages, als er gerade mal wieder mit seinem Ruderboot über die Ostsee fuhr, fing er einen sehr seltenen Einsiedlerkrebs. Doch auf einmal tauchte aus dem Nix ein Geisterschiff auf. Fridolin fuhr direkt darauf zu. Panisch versuchte er gegen die Strömung zu rudern. Aber es hatte keinen Sinn, er trieb immer näher an das Geisterschiff heran. Als das kleine Ruderboot an das große Geisterschiff stieß, ging das Ruderboot ganz langsam unter. Im letzten Augenblick rettete sich Fridolin auf das Geisterschiff. Dort ist es ganz still. Fridolin dachte: Jetzt mache ich das, was ich immer mache, wenn ich neue Dinge erforsche. Er lief eine ganze Weile auf dem Deck herum. Plötzlich öffnete sich eine Truhe und ein Gespenst stieg heraus. Fridolin lief ein Schauer über den Rücken. Das Gespenst kam näher, versuchte Fridolin zu packen, schaffte es aber nicht, denn Fridolin wich geschickt aus. Auf einmal kamen von





allen Seiten Gespenster. „Hilfe!“, schrie Fridolin so laut er konnte. „Dich hört niemand“, zischt das Gespenst, das zuerst da war. Der Kreis der Gespenster wurde immer enger, dann sprangen alle Geister auf Fridolin. Der wehrte sich, aber es brachte nichts. Die Gespenster waren viel zu viele und viel zu stark. Das erste Gespenst nahm ihn fest und brachte ihn unter Deck, wo schon viele andere Kinder waren. Als das Gespenst wieder in seinem Versteck war, befreiten sich die Kinder und schlichen aufs Deck. Aber weit kamen sie nicht, denn die Gespenster kamen wieder auf sie zu. „Los, kommt hierher!“, rief Fridolin den Gespenstern zu. Diese kamen immer näher. Jetzt kam gerade ein Boot mit Fridolins Mutter heran.

Die Geister zogen sich zurück, denn sie wollten keinen Ärger bekommen. Ehe die Kinder auf das rettende Boot kletterten, ging Fridolin noch mal unter Deck, um den Gespenstern „tschüss“ zu sagen. Das erste Gespenst fragte ihn: „Wollen wir Freude sein?“ „Ja“, antwortete Fridolin. „Wann wollen wir uns das nächste Mal treffen?“

„Ist mir egal“, erwiderte Fridolin. „Fridolin! Fridolin wo bleibst du denn?“, rief die Mutter. „Tschüss, ich muss jetzt gehen“, sagte Fridolin traurig. Dann lief er so schnell er konnte aufs Deck und kletterte ins Boot. Das Gespenst winkte ihm noch lange nach. Fridolin und seine Mutter brachten nun alle Kinder nach Hause. Dabei machten sie eine Weltreise. Sie fuhren nach Afrika, Amerika und nach Australien. Als sie wieder in der Ostsee waren, wollte die Mutti wissen, wie Fridolin auf das Geisterschiff gekommen war. „Ich habe gerade einen Einsiedlerkrebs gefangen, als das Geisterschiff auftauchte und dann bin ich hingefahren und als das Ruderboot anstieß, ging es unter“, antwortete Fridolin. Nun traf sich Fridolin jede Woche einmal mit seinem neuen Freund. Aber eines Tages war das Geisterschiff verschwunden.

**Paul Pietsch,  
Grundschule J. W. Goethe Bernburg**

## *Ich bin ein Gewässer*

Ich wäre gern ein Fluss, denn dann würde es niemals langweilig sein. Ich fließe durch die verschiedenen Länder. In mir schwimmen viele Fische und ich könnte sie immer beobachten, wie sie nach Futter suchen und wie sie kämpfen. Ein Teich möchte ich nicht sein, denn das wäre bestimmt langweilig.

**Paul Bahl,  
Ki. 5a, Sekundarschule Nachterstedt**



Wenn ich ein Gewässer sein könnte, dann am liebsten ein riesiger Ozean, in dem ganz viele Fische und Pflanzen leben. Ich würde nicht nur ruhig sein sondern im Sturm auch schon mal stürmisch. Da zerstöre ich Häuser und nehme Menschen das Leben.

Ich finde es gar nicht gut, dass die Menschen mit ihrem Müll die Meere verschmutzen. Sie bauen Abwasserkanäle und Klärwerke durch mich hindurch. Das stinkt und mein Wasser wird ganz dreckig. Es kann sogar passieren, dass ich von Ratten angefallen werde.

**Patrick Moch,  
Freie Sekundarschule Güsten, 11 Jahre**

Ich wäre gern ein kleiner Fluss. Dann könnte ich im Sommer ganz ruhig und friedlich dahinfließen. Die Wiesen und Felder würden von meinem Wasser bewässert und die Menschen könnten in mir baden.

Ein Ozean möchte ich nicht sein, denn er löst oft Naturkatastrophen aus und zerstört Menschenleben und Städte.

**Laura Gornowitz,  
KI. 5, Freie Sekundarschule Güsten**

Wenn ich mir aussuchen könnte, welches Gewässer ich sein kann, dann möchte ich am liebsten ein Ozean sein. In mir wären dann unter Wasser bunte Fische, Wale und geheimnisvolle Meerestiere zu betrachten, die alle meine Freunde sind und bestimmt sehr schön aussehen, wenn man sie betrachtet.

Auch ich würde als Ozean bewundert werden. Nur leider werfen die Menschen ihren Abfall in mich hinein und zerstören damit sehr viel.

Um nichts in der Welt möchte ich eine Pfütze sein, denn die ist dreckig und langweilig. In ihr gibt es kein Leben.

**Mandy Funke,  
KI.7, Seelandschule Nachterstedt**

## Wasser

Ich wünschte, es gäbe Wasser auf jedem Kontinent.

So könnten alle trinken und waschen ihre Händ'.

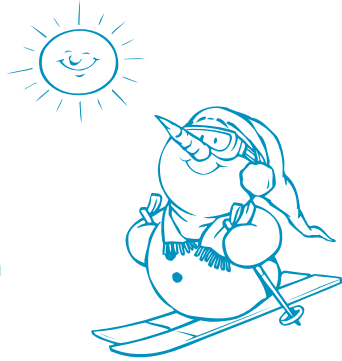
Fische, Wal und Menschen, die könnten schwimmen fein, und nicht nur die ganz Großen, sondern auch die Klein'.

**Elena Lembke,  
12 Jahre, Nobertus-Gymnasium Magdeburg, KI. 7c**



## Schneeballgedichte

Wasser  
ist kalt  
Wasser macht Wellen  
Wasser gefriert zu Eis  
auf Wasser kann man Schlittschuh fahren  
im Wasser sind Lebewesen  
alle bewegen sich  
Fische schwimmen  
Wasser



**Meike Sacher, 3. Kl., GS Frose**

Wasser  
ist nass,  
kann kalt oder auch warm sein.  
Es kann gasförmig, flüssig oder gefroren auftreten.  
Wasser ist auch wichtig  
für das Leben von  
Menschen.

**Julian Thomas Ziegler, 3. Kl., GS Mehringen**

Wasser  
ist kein Sternzeichen, aber es  
gibt Sternzeichen im Ozean.  
Das sind Fische, Krebse, Skorpione.  
Es gibt aber auch  
Wasserfälle, die sprudeln  
so schön:  
ja.

**Anna Schiffner, 3. Kl., Montessori-GS Aschersleben**

Wasser  
Kinder baden.  
Große Kinder schwimmen.  
Manche Kinder mögen es.  
Im Winter ist es Eis.  
Manchmal kracht's vom Dach.  
Wasser ist kalt.  
Kinder spielen.  
Wasser

**Chiara Sophie Rose, 2. Kl., Montessori-GS Aschersleben**



Wasser  
ist nass  
kann kalt sein  
aber kann warm sein  
es kann Gas, Flüsse oder  
gefrorenes Wasser haben  
es ist für uns wichtig  
Meerschwein

**Saskia Koch, 3. Kl., GS Mehringen**

Wasser  
ist nass.  
Man kann baden.  
Ist heiß oder kalt, kann mich sehr gut erfrischen,  
es ist manchmal salzig.  
Dort schwimmen Fische.  
Es ist  
schön.

**Clara Schindowski, 4. Kl., GS „S. Allende“, SBK**

Wasser  
Ist nass,  
kann heiß sein,  
doch meist ist es  
erfrischend. Im Meer kann man  
baden, im Teich schwimmen  
Frösche und auf  
ihm Enten.  
Wasser

**Natalie Reckardt, 4. Kl., GS „S. Allende“, SBK**

Regen  
Ist Wasser.  
Das verdunstet in  
der Sonne und es  
ist nass und Pfützen entstehen.  
Manchmal schwimmen Enten und  
Frösche quaken. Selten  
sieht man  
Fische.

**Henriette Standke, 4. Kl., Evangelische GS BBG**



Wasser  
am Hafen  
liegt ein Schiff  
an einem großen Riff  
und ein Wal am Strand  
der feuchte Wind fegt  
über das Land  
ganz nass  
Wasser

**Kevin Künzel,  
5. Kl., Sek.-Schule Campus Technicus BBG**

Regen  
besteht aus  
Wasser, das verdunstet  
wird. Dieses Wasser ist  
wichtig für Pflanzen wie Bäume  
und Blumen. Doch nicht  
nur das Wasser  
ist wichtig.  
Ende

**Annalena Szegedi, 4. Kl., Evangelische GS BBG**

Wasser  
Wasser kann  
gasförmig sein, fest,  
salzig, kalt und warm  
es gibt sehr viel davon  
es gibt dort auch  
Wale, Fische, Pflanzen  
und manchmal  
Taucher

**Tim Kötz, 4. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**

Wasser  
ist Eis  
und auch Gas  
es ist wirklich krass  
es ist auch warm doch  
oft auch kalt doch  
es kann auch  
gefrieren zu  
Eis

**Julius Wuntke,  
4. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**



Wasser  
im Wasser  
ist es toll  
man kann spielen, tauchen,  
rutschen und viel Spaß haben  
Doch wenn eine Welle  
kommt dann schwimm'  
schnell fort  
Welle



**Angelique Schmidt,  
4. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**

## *Der Wassermann in der Badewanne – Geschichten zum Wasser*

"Muss ich schon wieder duschen?", fragte Tim seine Mutter. "Ja, du musst jetzt duschen!", antwortete seine Mama Katrin. Tims Vater Jens betrat das Badezimmer. "Wenn du schon nicht duschen willst, dann bade wenigstens!", sagte Jens. Tim lief schnell in sein Zimmer und holte sein Schlafzeug und seine gelbe Quietscheente. Er stieg voller Freude in die Badewanne. Eine halbe Stunde später kam seine Mutter Katrin wieder in das Bad zurück. Sie sagte: "Du musst jetzt aus der Wanne raus!" Tim schrie: "Nein, ich will aber noch nicht!" Jens sagte zu ihm: "Du musst jetzt aber raus kommen, sonst zieht dich der Wassermann in den Abfluss und du musst für ihn alles tun was er will." Tim bekam Angst und stieg aus der Wanne, denn er wollte dem Wassermann auf keinen Fall begegnen. Seit diesem Tag hört er immer auf seine Eltern.

**Yannick Schimmelfennig,  
2. Kl., GS Mehringen**

## *Die Regentropfen*

Eines Tages lag ich im Garten in meinem Sonnenstuhl und schaute in den Himmel. Plötzlich sah ich eine kleine Wolke. Die Wolke wurde dunkler und größer, und auf einmal lachte jemand. Ich fragte: "Wer lacht denn da?" Niemand antwortete. Ich wurde wütend, weil keiner mit mir sprach und schrie: "Jetzt reicht's!" Plötzlich stand die Wolke über mir und öffnete sich. Ich sah die vielen Regentropfen auf mich fallen und wollte



weglaufen, aber landete im hohen Gras. Ich drehte mich um und sah in den Himmel, aber da war keine Wolke. "Wo kam nur das Wasser her?", fragte ich mich. Da hörte ich meine kleine Schwester lachen. Ich drehte mich um und sah sie mit einem Gartenschlauch wegrennen. "Na warte!", rief ich, rannte hinter ihr her und rief: "Bleib sofort stehen!" Aber Kiara blieb nicht stehen. Kiara rannte und rannte und rannte und blieb gar nicht stehen. Ich rief noch einmal. Aber sie blieb wieder nicht stehen. Unsere Mutter Tanja sagte: "Kiara, bleib jetzt stehen! Deine große Schwester Katrin rennt dir schon die ganze Zeit hinterher." Als plötzlich der Himmel dunkler wurde und ganz, ganz viele Regentropfen vom Himmel herunter kamen, dachte ich: "Das kann doch nur Vater Thomas sein." Ja, es war Vater Thomas. Mutter Tanja sagte: "Thomas, das machst du nicht noch mal mit mir." Tanja nahm den Gartenschlauch und spritzte Thomas nass. Die ganze Familie war überall ganz nass. Nun gingen sie ins Haus und trockneten sich ab.

**Loris Hagen Billert,  
2. Kl., GS Mehringen**

## *Wie das Eis zum Nordpol kam*

Es war Winter. Der Winter war sehr kalt, so kalt, dass ein Teil vom Meer einfrohr. Es schneite massenhaft. Und auf dem Eis sammelte sich viel Schnee, der wieder zu Eis gefror. So ging es immer weiter, bis der Winter am 08. Februar aufhörte. Der Schnee, der mittlerweile zu Eis gefroren war, war jetzt ein 20 Meter hoher Eisberg. Am Rand des Eisberges war eine dünne Eisschicht gewachsen. Im Laufe der Zeit schmolz das Eis. Der Eisberg schwamm in Richtung Norden. Im Nordpolarmeer schwamm er los. Und kam in der Mitte vom Polarkreis an. Und am 06. Juni entdeckte der Amerikaner Robert E. Peary den Nordpol. Er sagte: "Hier will ich bleiben!", und rief seine Verwandten mit einem Telefon an und bat sie, hierher zu kommen. Doch unter dieser Gruppe waren auch Frauen, die schwanger waren und dann Kinder bekamen. Und so entstanden die Inuits.

**Antonia Przyborowski,  
3. Kl. Montessori-GS Aschersleben**



## Das besondere Kind

Es war einmal ein 11-jähriges Mädchen. Wie an jedem Tag ging es zur Schule. Als es zur Pause klingelte, sagte die Lehrerin zu ihr: "Theresa, wir müssen unbedingt reden! Du bist ein besonderes Kind, denn du hast eine außergewöhnliche Verbindung zum Wasser. Nimm diese Münze von mir, sie trägt das Symbol des Wassers und wird dir Glück bringen. Und nun entschuldige mich, sonst bekomme ich noch Ärger mit dem Direktor!" Am nächsten Tag beginnen die Ferien. Theresa fährt mit ihren Eltern ans Meer. Als sie zum Strand fahren, geht sie gleich ins Wasser. Ein ängstliches Gefühl überkommt sie. Ständig denkt sie an den Film, den sie mit ihrer Freundin Bonte gemeinsam am Wochenende sah. Ist denn hier auch etwas Ungewöhnliches im Wasser? Plötzlich erblickt sie eine geheimnisvolle Luke im Sand auf dem Meeresboden. Die Angst ist vergessen und die Neugierde drängt sich in den Vordergrund. Sie taucht und schwimmt zu der geheimnisvollen Luke. Sie öffnet sie und wird plötzlich von einem starken Sog hineingezogen. Am Ende des Strudels kommt sie wieder an den Strand. Jedoch ist sie plötzlich 20 Jahre älter. Sie ist durch eine Zeitschleife gereist, ist jetzt 31 Jahre alt und arbeitet als Meeresbiologin. Als sie gerade in ihr Büro gehen will, stürmt ein Mann herein. Ihr Arbeitskollege Timi ist völlig außer Atem vor Aufregung. Als er sich etwas beruhigt hat, erzählt er ihr, dass das U-Boot X-26 gerade ein gesunkenes Segelschiff auf dem Grund des Meeres gefunden hat. Sofort tauchen beide mit einem kleinen U-Boot an die Fundstelle. Theresa sagt: "Ich gehe jetzt hinaus und untersuche das Schiff genau. Holt mich in einer Stunde wieder hier ab." Sie zieht ihren Taucheranzug über und taucht hinab in die Tiefe. Als sie im Schiff ankommt, bemerkt sie, dass sie zu tief getaucht ist und bei dem hohen Wasserdruck langsam das Bewusstsein verliert. Als sie wieder erwacht, erblickt sie eine alte Schildkröte, die zu ihr spricht: "Hab' keine Sorge, ich habe mich um dich gekümmert. Du warst bewusstlos und ich habe dich gerettet." Theresa erschrickt! Sie kann nicht glauben, was sie sieht: eine sprechende Schildkröte! Sie selbst hat auch weder Taucheranzug noch Flaschen bei sich und konnte trotzdem in der Tiefe überleben. Wie kann das nur möglich sein? Theresa sieht, dass die Schildkröte in einer menschlich eingerichteten Kabine des Schiffes Wasser lebt. Die Schildkröte fordert sie auf, ihr zu folgen. Sie zeigt ihr einen Spiegel, in dem sie ihre Vergangenheit betrachten kann. Sie sieht das Gespräch mit der Lehrerin, den Besuch am Meer... Sie sieht ihr altes Leben bis zum Zeitpunkt, als sie in die Zeitschleife geriet. Die Schildkröte drückt auf den Spiegel. Dahinter kommt ein zweiter Raum zum Vorschein. Dort





sieht Theresa 13 Luken. Die Schildkröte sagt: "Aus einer dieser Luken kommen wir". "He! Ich! Nicht du!" sagte Theresa. "Ich auch. Ich lebte am Strand, aber ich habe mich noch nicht getraut, eine zu öffnen." Theresa geht auf alle Luken zu. Bei Luke sieben bleibt sie stehen. Das ist eine geheimnisvolle. Sie sagt: "Das ist sie." Sie gehen in die Luke. Die Schildkröte kommt zu ihrer Familie und Theresa verbringt schöne Ferien.

**Béla Blisse,  
3. Kl., GS Mehringen**

## Das Meer

Es ist bunt, und der Krake Sebastian ist auf Futtersuche. Er schwimmt über ein Korallenriff. Dort sind viele kleine Fische zu Hause. Jetzt muss er auf den Meeresgrund. Dort trifft er den bösen Anglerfisch Roberto. Roberto will Sebastian anlocken und fressen. Aber Sebastian ist schlau. Er schwimmt weg und hinterlässt eine Tintenwolke. Dann schwimmt er weiter auf der Suche nach Futter. Doch ihm kommt ein Hai entgegen. Der Hai ist aber nett. Er heißt Alfred. Sebastian erzählt eine lange Weile mit Alfred. Dann findet Sebastian eine herzhaftete Muschel. Sebastian greift einen Stein und bricht damit die Muschel auf. Er hat es verdient die Muschel zu essen, weil er gegen den Anglerfisch Roberto gewonnen hat.

**Philip Linsmeier,  
3. Kl., GS Mehringen**

## Mein Wassertraum

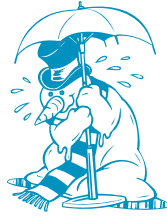


Ich war am Strand und schlief ein. Als ich aufwachte, war ich plötzlich im Wasser. Ich erschrak bei meinem Anblick. Ich hatte grüne Flossen und blaue Haare. An meinen Händen und Füßen waren Schwimmhäute. Das sah sehr, sehr komisch aus. Plötzlich sagte ein Fisch zu mir: „Hallo kleine Meerjungfrau, wie heißt du?“ „Ich heiße Pia Piana und wundere mich, warum ich eine Meerjungfrau bin.“ Doch der Fisch antwortete nicht. Er sagte bloß: „Folge dem Licht, dann weißt du, warum du eine Meerjungfrau bist!“ Doch ehe ich ihn fragen konnte, wie ich wieder Mensch werden kann, verschwand er und ich wachte auf. Dann war alles wieder normal.

**Nora Schwieger,  
5. Kl., Sek.-Schule Campus Technicus BBG**



## Der schmelzende Schneemann

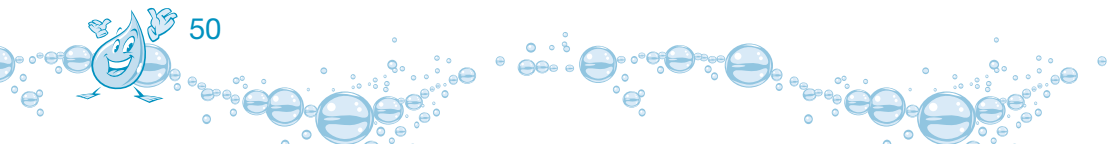


Ein großer Schneemann steht im Garten und sagt zu seinem Nachbarn: „Es ist ganz schön warm!“ Da sagt der andere Schneemann: „Es wird ja auch schon Frühling.“ Auf einmal hören sie im Haus das Kind schreien: „Mama, es wird Frühling und die Schneemänner schmelzen.“ Da sagt die Mama: „Du kannst doch nächstes Jahr einen neuen bauen.“ „Aber der war doch so groß!“, sagt das Mädchen. Am nächsten Morgen sieht sie, dass der Schneemann nur noch eine Pfütze ist. Aber der Schneemann vom Nachbarn ist auch nur noch eine Pfütze. Es liegen nur noch die Besen, die Mohrrüben und die Kohlen da. Da weint das Mädchen und schreit: „Mama, Mama, mein Schneemann ist nur noch Wasser.“ Da sagt die Mama: „Bau‘ einfach nächstes Jahr einen neuen.“ Das Kind nickt und sagt: „Na gut, Mama.“

**Henriette Standke,  
4. Kl., Evangelische GS BBG**

## Die Fahrt

Wir fuhren mit unserer Klassenlehrerin von Gernrode zum Hundertwasserhaus nach Magdeburg. Als wir angekommen waren, stiegen alle Kinder aus dem Bus und gingen mit dem Busfahrer zum Hundertwasserhaus. Der Busfahrer führte uns herum. Wir kamen an der grünen Zitadelle und am Schloss vorbei. Der Busfahrer sagte: „Ihr könnt euch jetzt umschaun.“ Alle Kinder gingen auseinander und sollten sich nach einer Stunde wieder am Brunnen treffen. Als die Kinder sich versammelten, sagte die Lehrerin: „Und keiner spielt am Brunnen herum.“ Alle Kinder hörten nicht zu. Die Lehrerin sagte: „Jetzt gehen wir Eis essen.“ Jedes Kind holte sich ein Eis. Manche aßen sogar zwei oder drei Kugeln. Danach wollten wir nach Hause fahren, aber dann fiel ein Mädchen in den Brunnen. Sie war voller Wasser und ihre Hose war ganz nass. Im Bus musste sie erst einmal stehen. Wir gaben ihr unsere Jacken zum Abtrocknen, und sie konnte sich hinsetzen. Unsere Lehrerin hatte gesagt, dass keiner am Brunnen spielen darf, aber sie hatte dort trotzdem gespielt. Weil unsere Lehrerin so nett war, hat sie ihr eine neue Hose gekauft. Aber das Mädchen hat sich noch nicht einmal bedankt. Die Hose hat ja 10 Euro gekostet. Dann fuhr unser Bus los. Im



Bus lachten alle Kinder das Mädchen aus und sie weinte. Sie schrie: „Das finde ich gar nicht lustig.“ Die Lehrerin aber sagte: „Du bist selbst schuld, ich habe gesagt, dass ihr nicht am Brunnen spielen sollt.“ Sie rief: „ Du hörst auf zu weinen und ihr anderen hört auf sie auszulachen, sonst hätten wir gar nicht erst herfahren sollen.“

**Helmut Böttcher,  
5. Kl., Sek.-Schule Campus Technicus BBG**

Ich bin ein echter Wassergeist, das weiß ein jedermann.  
Im Februar bin ich geboren, mein Sternzeichen ist Wassermann.

Die Ferien verbringe ich am Meer,  
da seh' ich Wasser, kreuz und quer.

Wenn wir dann mal essen geh'n,  
können wir beim Wassersport zuseh'n.

Mein Papa trinkt ein Bier vom Fass,  
und vor mir steht das Wasserglas.

Wir essen Hering und auch Barsch,  
bei der Feuerwehr heißt's: Wasser marsch!“

Muscheln sammle ich im Wassereimer,  
so ein Wasserfrosch wie ich ist keiner!

Baden macht mir richtig Spaß,  
notfalls auch im Wasserfass.

Die Oma nimmt den Wasserschlauch  
und spritzt mich ab – von Kopf bis Bauch.

Wenn's regnet, kann ich hopsen,  
in Pfützen und Wassertropfen.

In die Schule trage ich die Wasserflasche,  
die passt ganz gut in meine Tasche.

Ja, Wasser gibt es überall,  
in Niagara auch als Wasserfall.



In Bernburg steht der Wasserturm,  
dagegen bin ich ein kleiner Wurm.

In Magdeburg, gleich hinterm Berg,  
da steht das große Wasserwerk.

Mama sagt, ich sei nicht Watte,  
ich sei 'ne richtige Wasserratte.

Ich sei auch keine Scheinmimose,  
ich bin für sie 'ne Wasserrose.

Wasser ist mein Element,  
dafür geb' ich mein letztes Hemd.

Und:

Wenn der Wasserhahn tropft die ganze Nacht –  
Hat's mich noch nie um den Verstand gebracht!



**Alina Golke,  
5. Kl., Sek.-Schule Campus Technicus BBG**

## *Hilfe für den Wassergeist*

An einem schönen Sommertag ging ich mit meinem Freund Tim zur Steinkuhle. Dieses Mal hatten wir unsere Taucherbrillen mitgenommen, weil wir um die Wette tauchen wollten. Als wir mit dem Wettauchen anfangen, sahen wir unter Wasser ein Gesicht. Wir erschreckten sehr! Als wir genauer hin sahen, konnten wir einen Wassergeist erkennen. Er weinte und schluchzte: „Könnt ihr mir bitte helfen? Ich kann meine Schatztruhe nicht finden, die Wellen müssen die Schatztruhe weggespült haben.“ „Ja, wir helfen gern, aber wir können nicht so tief tauchen!“ antworteten wir. Der Wassergeist gab uns ein Fläschchen mit einer lila Flüssigkeit und sagte, dass wir, wenn wir sie trinken würden, länger tauchen könnten. Wir tranken die Flüssigkeit und konnten auf einmal wie die Fische tauchen. Nach kurzer Zeit fanden wir den Schatz im Schlamm. Dann konnten wir dem Geist die Truhe geben. Nun wollten wir wissen, was in der Truhe ist. Der Geist sagte: „Da ist Zaubersalz drin, das macht das Meer so sauber. Ich bräuchte es nicht, wenn die Menschen den See nicht verschmutzen würden.“

**Felix Frank Guddat,  
4. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**



## Die Ferien am Meer

Es waren einmal ein Junge und ein Mädchen, der Junge hieß Tom und das Mädchen hieß Ina. Ina und Tom wollten zusammen in den Urlaub fahren, also packten beide ihre Koffer. Ina beschloss: Ich nehme ein Buch, mein Kuscheltier, Stifte und einen Zeichenblock mit. Tom packte ein Auto, einen LKW, ein Buch und sein Kuscheltier ein. Beide mussten auch ihre Schulbücher mitnehmen. Tom sagte verärgert: „Ich möchte keine Hausaufgaben im Urlaub machen!“ Ina war derselben Meinung. Doch es half alles nichts, die Schulbücher mussten mit. Am nächsten Morgen ging es dann endlich los. Alle stiegen ins Auto und ab ging die Fahrt zum Flughafen. Dort angekommen stiegen sie gleich ins Flugzeug. Ein paar Minuten später startete es auch schon. Nun ging es zu den Wolken hoch und gleich darüber. Zwei Stunden später landeten sie auf dem Flughafen von Ibiza. Anschließend stiegen sie in den Bus. Der Bus brachte sie zum Hotel. Vater sagte an der Rezeption: „Wir haben ein Zimmer gebucht auf den Namen Wassermann.“ Daraufhin bekamen sie ihren Zimmerschlüssel. Der Vater fragte noch, wo sich so alles befindet. Anschließend schnappten Tom und Ina sich gleich ihre Badesachen. Einige Minuten später waren sie auch schon im Pool zu finden. Sie hatten so viel Badespaß, dass sie gar nicht bemerkten, dass es schon Abend geworden war. Da kamen auch die Eltern zum Pool. Also gingen sie sich schnell umziehen und trafen sich im Anschluss an der Bar. Jeder trank ein Getränk seiner Wahl. Anschließend gingen sie zu Bett. Am nächsten Tag machten sie eine Schiffsfahrt. Vom Schiff aus sahen sie Delfine auf dem offenen Meer. Das war ein Erlebnis. Nach der Schiffsfahrt gingen sie noch ein Eis essen. Anschließend erledigten sie ihre Hausaufgaben. Die restlichen Tage verbrachten sie am Meer. Es war ein wunderschöner Badespaß, die ganze Familie hatte Zeit füreinander. Sie schnorchelten, tauchten und spielten Wasserball. Am allerletzten Tag kam das Wasser nicht von unten, sondern auch von oben, weil es regnete. Am Abend mussten sie noch zum Flughafen. Dort angekommen bekamen sie beide noch einen Lolly. Und so fuhren sie wieder nach Hause. Zuhause angekommen legten sie sich gleich in ihr Bett und schliefen ein. Das war ein wunderschöner Badeurlaub.

**Vivien Müller,**

**4. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**



## Die drei Freunde

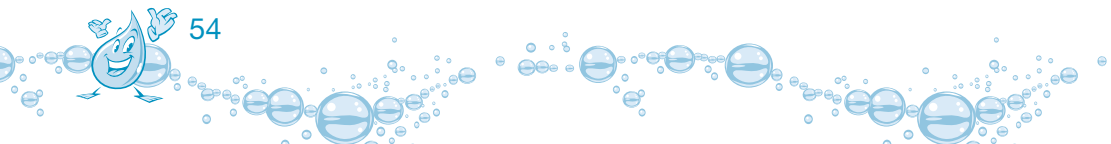
Es waren drei Freunde. Sie waren unzertrennlich: ein Hase, ein Hund und eine Katze. Eines Tages wollten alle in den Wasserpark. Nur der Hase wollte nicht mitkommen. Er sagte ängstlich: „Ich möchte nicht in den Wasserpark, ich kann nicht schwimmen.“ Der Hund antwortete: „Wenn etwas passiert, helfen wir dir.“ Die Katze stimmte ihm zu: „Wir beschützen dich.“ Und so fuhren sie los. Der Wasserpark war voll mit Tieren. Und um nicht lange zu zögern sprangen sie mit dem Hasen im Arm ins Wasser. Es machte platsch. Aber der Hase wollte gleich wieder raus. Als er draußen stand, kamen zwei Hunde und schubsten den armen Hasen ins Wasser. Alle Freunde rannten zu ihm hin, aber als sie da waren, schwamm der Hase schon wie ein Profi. Alle staunten und der Hase sagte ganz stolz: „Es war ein tolles Erlebnis.“

**Justine Will,  
4. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**

## Die zwei Delfine Marco und Ines



Es war einmal ein kleiner Delfin, der hieß Ines. Es war ein ganz kleiner Delfin. Ines hatte eine Mama und einen Papa. Das war eine ganz normale Familie. Eines Tages tauchte Ines ins Meer ab und schwamm in das alte Wrack am Meeresgrund. Da hörte sie ein Flöten. Sie schwamm hinein und verfolgte immer weiter das Geräusch. Irgendwann hörte das Flöten auf. Da hatte sie Angst und befürchtete, in eine Falle geraten zu sein. Manchmal kamen nämlich auch Taucher hierher und probierten Fische und Delfine zu fangen. Es war ihnen aber noch nie gelungen Delfine zu fangen, nur Fische. Ines schwamm weiter. Das Flöten war wieder zu hören und wurde immer lauter. Plötzlich war sie in einem Netz gefangen. Ein anderer kleiner Delfin hörte ihren Rufflötenton. Er war mutterseelenallein im Meer und schwamm dem Geräusch nach, bis er den Taucher mit dem großen Netz sah. Er biss den Taucher in den Po, und der ließ das Netz fallen. Der kleine Delfin schwamm zu dem anderen kleinen Delfin und befreite ihn. „Wie heißt du?“, fragte er. „Ich heiße Ines Seetang, und wer bist du?“ „Ich heiße Marco Seetang, da sind wir also Geschwister. Das erzählen wir gleich unseren Eltern.“ Sie schwammen nach Hause. Ines' Mama wunderte sich: „Wer ist denn dein Freund?“ „Das ist nicht mein Freund, das ist mein Bruder.“ „Marco, mein Sohn,



wo bist du denn solange gewesen?“, fragte die Mutter. Marco erzählte, wie er hinausgeschwommen war und sich verirrt hatte. Nun waren sie wieder zusammen, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie noch heute.

**Chenoa-Leonie Gehrman,  
3. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**

## *Der Wassergeist*

Niemand weiß, wie er entstanden ist. Aber eins ist klar, er existiert. Der Wassergeist.

Er stiehlt die Wasservorräte der Menschen und mit jedem Tropfen wächst er und wächst.

Er besteht aus Wasserdampf und Luft und nimmt sich immer mehr Wasser, bis auf den letzten Tropfen im Ozean. Als er alles gestohlen hatte, wurde er so groß, dass er platzte und das Wasser wieder in den Ozean floss. Alle Menschen waren gerettet. Ende.

**Charlie Braune, Staßfurt**

## *Cordi der Wassertropfen*



Cordi lebt in Afrika.

Die Luft ist dort sehr heiß und schwül.

Alle Kinder holen schon am frühen Morgen Wasser aus der Quelle.

Cordi und Tropfi springen gut gelaunt im Quellwasser umher.

Cordi möchte höher springen als sein Freund Tropfi.

Jetzt kommen die Jungen heran.

Cordi springt einem kleinen Jungen voll ins Gesicht und lacht dabei.

Auch der Junge freut sich über das kühle Nass.

Er reibt sein Gesicht damit ein. Tropfi hüpfte mit einem großen Satz Ali an.

Er zwinkerte mit beiden Augen und lacht aus voller Kehle.

So haben beide Wassertropfen einem kleinen Jungen große Freude bereitet.

**Janick Elze und Laurenz Meyer,  
GS Neu Königsau**



## Der Freund vom Regentropfen

Die Kinder der Concordia Grundschule in Neu Königsau e hatten große Pause. Es war schönes Wetter und alle Kinder machten lustige Spiele. Die Jungs bolzten mit dem Fußball und die Mädchen hüpfen mit dem Springseil.

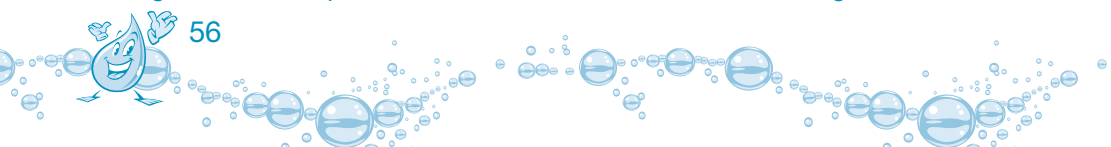
Aber es dauerte nicht lange, so zogen sich dicke Wolken am Himmel zusammen und ein paar Tropfen fielen ganz langsam zur Erde. Die Kinder rannten schnell in das Schulgebäude und guckten durch das Fenster. Sie konnten es kaum abwarten, dass es wieder aufhört zu regnen. Plötzlich hörte Franziska an der Fensterscheibe ein leichtes Klopfen. Sie öffnete das Fenster und ein kleiner Regentropfen kletterte den Fensterrahmen hoch. Franziska nahm ihn auf die Hand. Er zitterte ganz fürchterlich. Als sie die Schulglocke hörte, rannte Franziska schnell nach Hause und baute dem Kleinen ein gemütliches Bett. Mutti nähte dafür ein kleines Kissen und eine Decke. Der Regentropfen freute sich sehr, weil er noch nie so herzlich aufgenommen wurde. Gleich am nächsten Tag gingen sie zum Spielplatz. Sie kletterten und schaukelten bis zum späten Abend. Sie hatten viel Spaß zusammen.

**Lena Hecke,  
Klasse 4, GS Neu Königsau e**

## Tropfis Reise mit seinem besten Freund

Tropfi ist ein Wassertropfen. Er lebt mit anderen Wassertropfen in einer Wolke. Plötzlich macht es RUMS und RAMS. Alle Wassertropfen fallen durcheinander. Die Wolke platzt. Alle Wassertropfen fallen aus der Wolke raus. Einige Tropfen bilden eine Pfütze, einige fallen auf Steine oder Wiesen. Tropfi fällt in einen See. 1000 andere Wassertropfen leben in diesem See.

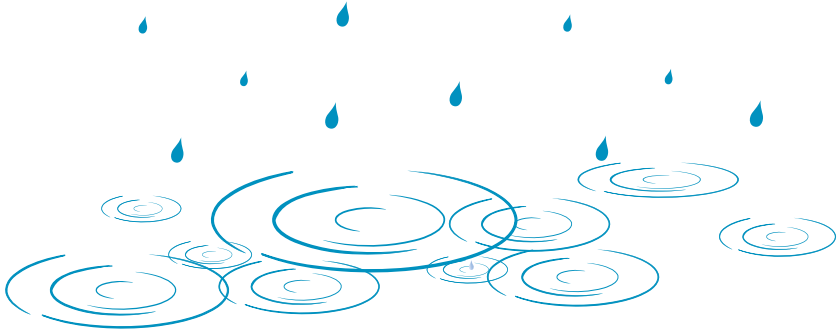
Unterdessen traf Tropfi einen besonderen Wassertropfen, er heißt Cordi. Cordi ist das Maskottchen von der Schule in Neu Königsau e. Tropfi fragt Cordi: „Cordi möchtest du mit mir um die ganze Welt reisen?“ Cordi überlegte nicht lange „Ja, ich möchte mit dir um die ganze Welt reisen.“ Tropfi sagte: „Dann geht es los“. Nun sind sie in Ägypten. Dort ist es sehr heiß. Cordi fragte: „Wo geht es denn als nächstes hin?“, Tropfi antwortete: „In die Türkei, ans Schwarze Meer.“ Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen. Tropfi und Cordi müssen zurück in ihren See. Augenblicklich





sind sie wieder zu Hause.  
Vielleicht machst du auch mal so eine Reise.

**Emily Bethge,  
Klasse 2, GS Neu Königsau**



## *Die zwei Tropfen*

Nach einem Regen unter einem Strauch  
saßen zwei Tropfen Bauch an Bauch.  
Links saß Cordi, er ist stark und groß.  
Rechts der Tropfi klein, ängstlich und denkt,  
was machen wir jetzt bloß?  
Cordi will die Welt entdecken,  
Tropfi hat Angst und will sich lieber verstecken.  
Cordi sagte: „Hab doch keine Angst, ich beschütze dich.“ Aber Tropfi  
meinte: „Nein wir bleiben hier, sonst finden die Tiere mich.“ „Wenn wir  
noch länger hier bleiben verdunsten wir und haben nichts gesehen, bitte  
lass uns spazieren gehen“, sagt Cordi. Tropfi ging mit großer Angst,  
aber mit Cordi an der Hand auf einer schönen Wiese entlang. Alles  
war grün und blühte in den schönsten Farben. Tropfi brauchte keine  
Angst zu haben. Da sahen sie eine kleine rote Blume, sie stand unter  
einem Baum. Es hatte zwar gerade geregnet, aber das Wasser erreicht  
sie kaum. Zum Reden zu schwach, denn die Sonne hatte zu viel Kraft.  
Ohne Cordi und Tropfi hätte sie es nicht geschafft. „Wir wollen gehen  
und irgendwo versinken, oder wir geben der schönen Blume etwas zu  
trinken,“ dachten sich die Beiden. Sie sprangen zur Blume ohne Fragen,  
denn sie waren sich einig und hörten die Blume noch sagen: „Danke“.

**Pascal Lorbeer,  
Klasse 2, GS Neu Königsau**



## *Einen Tropfen als Freund*

Eines Tages ging ein schönes Mädchen zu einem Fluss. Ihr Name war Lucy. Plötzlich hörte sie, wie jemand sagte: „Hey. Hey. Kannst du den Stein von mir nehmen?“ Lucy antwortete: „Aber klar.“ Als sie den Stein hob, sah sie eine Ameise. Diese bedankte sich höflich bei ihr. Lucy konnte nämlich mit Tieren reden seit sie drei Jahre alt war. Es war schon spät und ihre Mutter rief sie zum Abendessen. Am nächsten Morgen ging Lucy zur Schule. Als sie nach Hause gehen wollte, sagte ein Tropfen zu ihr: „Hallo mein Name ist Tröpfchen.“ Das Mädchen war sprachlos. Sie wusste, dass sie mit Tieren reden konnte, aber nicht mit Wassertropfen. Schnell antwortete sie: „Mein Name ist Lucy. Du kannst mich aber auch Lu nennen.“ Sie nahm den Tropfen mit nach Hause und erzählte es ihren Eltern. Aber die glaubten es ihr nicht. Am nächsten Morgen hatte sie als erstes Unterrichtsfach Kunsterziehung. Sie sollten etwas basteln, was sie am meisten mögen. Lucy bastelte nicht ihre Eltern, auch nicht ihre Schwester Steffi oder ihren Bruder Thomas. Sie bastelte Tröpfchen. Die Kunstlehrerin fragte: „Lucy, warum hast du einen Tropfen gebastelt?“ Das Mädchen antwortete: „Das ist nicht irgendein Tropfen, das ist Tröpfchen.“ In der 6. Stunde hatte sie frei. Lucy ging nach Hause zu ihrem Tropfen. Dieser bat sie, ihn in einen Bach, See oder Fluss zu werfen. Das tat sie auch, aber der Tropfen besuchte sie wann immer er auch nur konnte.

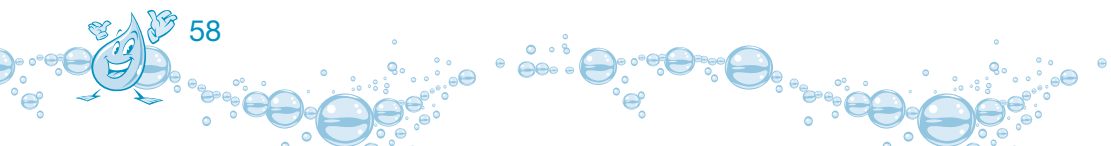
***Elisa Fritsche,  
Klasse 4, GS Neu Königsau***

## *Cordi, der kleine Regentropfen*

Cordi ist ein kleiner Regentropfen und spielt gerne. Er springt auf den Wolken herum. Auf einmal regnet es. Er erschreckt sich als es runter zur Erde ging. Er ist auf dem Fußballfeld gelandet. Er kann ganz viele Gesichter und Menschen sehen. Er hüpfte vom Spielfeld und landet in einer Pfütze. Dann kam ein Hund. Cordi fragte sich: „Soll ich an den Hund ran gehen?“ Cordi geht an den Hund heran. Er fragte sich: „Ob ich ein Abenteuer erlebe?“

Cordi klettert auf den Hund. Dann rutscht Cordi ab und denkt: „Was passiert jetzt?“

Cordi erschreckt sich. Aber zieht sich mit aller Kraft nach oben. Der



Besitzer gibt dem Hund einen Napf mit etwas Wasser. Er läuft schnell ins Haus und Cordi entdeckt seine Eltern. Die Eltern springen aus dem Waschbecken raus und zu Cordi auf den Hund. Jetzt sitzen Cordis Eltern auch noch auf dem Vierbeiner. Nach einer halben Stunde läuft der Hund wieder aus dem Haus raus und schüttelt sich. Cordi und seine Eltern fliegen von ihm und versickern. Aber irgendwann werden sie als Regen wieder auf der Erde landen und neue Abenteuer erleben.

**Alexander Wittmann,  
Klasse 3, GS Neu Königsau**

## *Die Reise des kleinen Tropfens*

Der kleine Regentropfen landete in einer Dachrinne und rutschte in die Tonne. Doch da kamen zwei Jungen, die mit einem Stein spielten. Krach, hatten sie den Stein gegen die Tonne geworfen. Plötzlich war ein Loch in der Tonne und das ganze Wasser floss in einem gewaltigen Strahl heraus. Darin war auch der kleine Regentropfen. Er sagte: „Das ist also die große weite Welt.“ Der kleine Regentropfen sprang in einen Bach und dieser floss in ein kleines Tal hinab. Dort begegnete er einem anderen Tropfen und sagte: „Ich heiße Shopper, und wie heißt du?“ Der Regentropfen wusste erst gar nicht, was er sagen sollte. Doch dann antwortete er: „Ich heiße Regentropfen. Du kannst mich aber auch Tropfi nennen.“ „O.K.“, antwortete Shopper mit einer rauen Stimme. Doch da kam ein durstiger Hund. Der dachte sich Mmmmmmm.....lecker. Die beiden Regentropfen kommen mir gerade recht. Plötzlich rief Shopper: „Pass auf!“ Der Hund kam in einem hohen Sprung auf die Wassertropfen zu. Diese sprangen im hohen Bogen zur Seite und liefen weg. Der Hund wusste nicht mehr, wohin er laufen sollte und verschwand. Die Wassertropfen trafen sich wieder und sagten: „Da hatten wir aber gerade noch mal Glück!“ Tropfi fragte: „Wollen wir zusammen reisen?“ Shopper stimmte zu. Tropfi freute sich über seinen neuen Reisegefährten. Sie wanderten so lange, bis sie als kleine Tröpfchen eine schöne neue Wolke am Himmel bildeten.



**Felix Elze,  
Klasse 4, GS Neu Königsau**



## Der beste Abend der Welt

Heute findet das spannende Halbfinale der Regentropfen Champions League statt. Der FC Regentropfen spielt gegen seinen Rivalen aus Österreich, VFB Tropfenland.

Cordi war heute zum ersten Mal im Wolkenstadion. Die Fans riefen: „Regentropfen vor - noch ein Tor.“ Und dann fing das Spiel auch schon an. Die Mannschaften kamen ins Stadion. Der VFB Tropfenland hatte Anstoß. In der 28. Minute legte Rietz vom FC Regentropfen den Ball ab für Basti, der schoss auf das Tor - und ja, der Ball war im Netz. Die Fans jubelten!!!!

Der FC Regentropfen führte verdient mit 1:0. Cordi sagte zu seinem Vater: „Basti hat jetzt schon sein 3. Champions League-Tor geschossen.“ Cordi freute sich wirklich sehr, denn er war ein Fan vom FC Regentropfen.

In der 43. Minute flankte Basti den Ball hoch rein und Vincent traf mit dem Kopf leider nur den Pfosten. Aber dann in der 44. Minute passte Rietz zu Max und er schoss auf das Tor. Ja!!!! 2:0 für den FC Regentropfen. Dann war Halbzeit. In der 85. Minute traf Basti den Pfosten, der Ball flog zurück auf Mario und der schoss mit links das 3:0.

Nach 90 Minuten war das Spiel zu Ende und mit einmal fing es an zu regnen. Ein richtiges Gewitter, mit Blitz und Donner. Vater sagte, „Los Cordi, wir müssen jetzt nach Hause. Mama hat schon die Regenropfenente im Ofen.“ Und sie fuhren mit dem Regentropfenmobil los. Mmmmmm, das duftete lecker. Mama fragte: „Na, wie war das Spiel?“ „Gut“, sagte Cordi. „Der FC Regentropfen hat gewonnen.“

**Patrick Schnita,  
Klasse 4, GS Neu Königsau**

## Die Gibby Gabby's

Die Gibby Gabby's waren winzige Meereswesen, die eine bläulich schimmernde Haut besaßen. Sie hatten riesige Augen, waren aber sonst winzig und hatten fast immer ein großes Lächeln auf dem Gesicht. Geschätzt waren sie bestimmt nur zehn Zentimeter groß. Alle waren nett und freundlich, mit Ausnahme von Klong. Er hasste alles in seiner Umgebung, außer sich selbst und guckte immer nur grimmig. Es war seltsam, dass der fröhlichste Gibby Gabby Ling ihn trotzdem mochte.

Die Häuser der Gibby Gabby's waren kunterbunte Steine, die von den Menschen betrachtet grau waren. Diese Steine waren von außen klein,



aber von innen riesengroß. Dort hatten sie auch Haustiere, die den Namen Flippi Flappi's besaßen. Sie ähnelten den Krebsen, waren aber viel kleiner, ungefähr zwei Zentimeter groß.

Eines Tages wurden immer mehr Abfälle in das Wasser, den Lebensraum der Gibby Gabby's, geworfen. Die Gibby Gabby's bemerkten erst gar nicht, dass ihr Lebensraum verseucht wurde. Sie sahen es erst, als langsam alle nacheinander krank wurden.

Ling gründete einen Club, wo jeder mithelfen konnte, den Müll zu entsorgen. Zum Erstaunen der anderen machte sogar Klong mit. Alle sammelten wie die Weltmeister den Müll ein, doch es kam immer mehr. Da hatte Klong, gerade der miesepetrige Klong, eine super Idee. Er schlug vor, ein Netz über ihr Dorf zu hängen, doch das Netz zerbrach unter der Last und die ganze Stadt versank unter dem Müll.

Nach ein paar Tagen war das Chaos schon zur Hälfte beseitigt. Die Gibby Gabby's entschlossen sich, den Menschen eine Lektion zu erteilen und zerknabberten die Grundwasserleitungen.

Nach dem Unglück ließen es die Menschen wirklich sein und die Gibby Gabby's feierten ein Fest zu Ehren Klongs.

Seitdem ist noch etwas Seltsames passiert, Klong ist wieder fröhlich!

*Isabel Schmidt,*

**4. Klasse der Grundschule „Friedrich Loose“ Großmühlingen**

## *Der Wassertropfen*

Es war einmal ein Wassertropfen. Er war nicht so wie andere, denn er war klein.

Der Wassertropfen war auf jeden Fall kleiner als andere. Wieso weiß keiner. Immer wenn es regnet, dann darf er nie mit runter auf die Erde.

„Das ist so unfair“, sagte er! Ihm war langweilig.

Doch dann kam ein anderer Wassertropfen vorbei, doch was war das, er war genauso klein wie der kleine Wassertropfen.

„Wollen wir uns zusammenschließen und ein großer Wassertropfen sein?“

„Ja“, sagte der Andere. Dann schlossen sie sich zusammen.

Sie waren so groß zusammen, dass sie beide auf die Erde fielen. Sie hatten so viel Spaß.

*Lauryn Gärtner,*

**11 Jahre, Staßfurt, OT Hohenerleben**



## Der Wassermann

Es war einmal ein Wassermann. Er war stark und schön und alle Nixen waren in ihn verliebt. Tag für Tag durchkämmte er die Wellen des Meeres und sorgte dafür, dass kein Fisch dem anderen etwas zuleide tat. Eines Tages entdeckte er ein Segelschiff. Er schwamm und schwamm immer näher ans Schiff. An der Reeling stand ein wunderschönes Mädchen. Als sie den Wassermann sah, lächelte sie und winkte ihm zu. Da schmolz das Herz des Wassermannes. Er wünschte sich immer in der Nähe des Mädchens zu sein. Er schwamm tagelang, wochenlang hinter dem Segelschiff hinterher. Bis das Schiff in einem Hafen anlegte. Sie winkte ihm noch einmal zu und verschwand. Mit letzter Kraft schwamm er an Land. Der Wassermann konnte aber nicht laufen. Er versuchte es, aber es klappte nicht. Traurig glitt er wieder ins Meer zurück. Seitdem weint er salzige Tränen ins Meer.

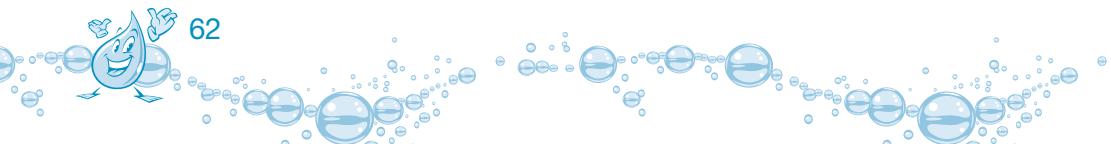


**Jessica Arendt,  
4.Kl., GS Frose**

## Ellis im Reich der Nixen

Ellis war ein zehnjähriges Mädchen und machte mit ihren Eltern Urlaub an der Ostsee. Eines Tages ritt sie auf ihrem Gummidelfin über die Wellen. Als Ellis auf eine große Welle zuschwamm, fiel sie von dem Gummidelfin. Erschrocken klammerte sich die Zehnjährige an einen Griff des Delfins fest. Doch was war das? Auf dem Meeresboden glitzerte etwas. Ellis griff danach. Sie holte das glitzernde Teil nach oben und stellte erstaunt fest, dass es eine goldene Muschel war. Auf ihr war das Bild einer Nixe, die auf einem Delfin ritt, eingraviert. Plötzlich wurde der Gummidelfin lebendig! Ellis umklammerte die Muschel, kletterte auf ihren Delfin und ritt zum Strand zurück. Dort versteckte sie die Muschel in ihrem Rucksack und spielte dann mit dem Delfin. „Ellis“, sagte plötzlich eine unbekannte Stimme. Sie drehte sich um. Hinter ihr schwamm eine Nixe. „Gehört dir die Muschel?“, fragte Ellis. „Ja, aber du kannst sie behalten“, antwortete die Nixe. „Ich heiße übrigens Leila.“ Leila und Ellis wurden Freundinnen, fast jeden Tag besuchten sie sich gegenseitig. So glücklich und frei hatte sich Ellis noch nie gefühlt.

**Caroline Hain,  
4. Kl., Montessori GS Aschersleben**



## Der Wassergeist

Es war einmal ein Wassergeist-Mädchen. Es hieß Alina und wollte unbedingt einen Freund haben. Alina war den ganzen Tag allein und niemand spielte mit ihr. Eines Tages, nach einem ziemlich starken Regenguss, sah sie in der glänzenden Sonne einen wunderschön schimmernden Regentropfen. In diesen verliebte sie sich auf der Stelle. Sofort schwamm sie zu ihm und erzählte ihm, wie herrlich er sei und dass sie sich so sehr in ihn verliebt hat, dass sie nie mehr ohne ihn sein mochte. Doch der Regentropfen antwortete ihr: „Ich kann nicht bei dir bleiben“ und wurde in der heißen Sonne immer kleiner bis er ganz verschwunden war. Da war Alina wieder traurig und allein. Der Regentropfen erzählte den anderen Wolken von seiner merkwürdigen Begegnung. Alle hörten gespannt zu und überlegten, wie sie Alina helfen konnten. Da meldete sich plötzlich ein kleiner Tropfen und erzählte, dass er vor gar nicht allzu langer Zeit einen kleinen Wassergeist-Jungen getroffen hatte, der Paul hieß und genauso allein war. Nun fassten alle Wassertropfen einen Beschluss: Wer zuerst einen der beiden Wassergeister trifft, erzählt ihm von dem anderen. Es dauerte nicht lange und die Tropfen konnten sich in ihrer Wolke nicht mehr halten. Hoch von Himmel fielen sie herab und hielten schon von weitem Ausschau, ob sie Alina oder Paul sehen konnten. Der Zufall wollte es, dass der kleine Regentropfen wieder bei Paul landete. Er erzählte ihm sofort von Alina. Paul staunte nicht schlecht, als er hörte, dass er nicht der einzige Wassergeist auf der ganzen Welt ist und machte sich sofort auf die Suche nach Alina. Viele Tage war er unterwegs und die vielen Wassertropfen wiesen ihm den Weg. Als er endlich den See erreicht hatte, entdeckte er gleich Alina, die auf einem Seerosenblatt tief und fest schlief. Er schwamm ganz leise zu ihr hin und konnte kein Auge mehr von ihr wenden. Sie war so schön, wie sie dort lag und schlief. Paul verliebte sich in sie und gab ihr einen zärtlichen Kuss. Alina erwachte und traute ihren Augen nicht. Eben hatte sie noch von Paul geträumt und schon stand er vor ihr. Beide freuten sich, dass sie einander gefunden hatten. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch immer in diesem See.

**Sophie Wieprecht,  
2. Kl., GS „An den Linden“ Wolmirsleben**



## Das Meer

Anna fragt ihre Mutter und ihren Vater „Können wir mal an die Ostsee fahren, wo das schöne Meer ist?“ Die Mutter sagt: „Mal sehen.“ Der Vater sagt: „Vielleicht in den Sommerferien.“

Anna sagt: „Au ja!“ Anna freut sich schon riesig auf die Sommerferien, die ja schon in einer Woche sind. In der einen Woche fahren wir fast jeden Tag ins Schwimmbad. Natürlich fahren sie auch mal zu Oma und Opa.

Die Familie macht natürlich noch jede Menge andere tolle Sachen. Doch dann sind endlich die Sommerferien da. Und es geht los.

Als sie angekommen sind, gehen sie zuerst einmal in ihr Hotel. Das Zimmer ist schon frei.

Als sie alles ausgepackt haben, geht die ganze Familie an das Meer. Dort legen sie ihre Handtücher aus. Anna stürmt sofort los. Plötzlich ruft die Mutter: „Halt, Anna! Du musst dich erst mit Sonnencreme eincremen.“

Als Anna das getan hat, stürmt sie sofort los.

Anna taucht ins Meer. Als sie unten ist, sammelt sie ganz viele Muscheln, die sie ihrer Mutter schenken kann. Für ihren Vater sammelt Anna ganz schöne Steine. Doch dann geht Anna die Luft aus und sie muss auftauchen.

Und dann gehen sie zum Abendbrot ins Hotel.

Anna ist gar nicht aufgefallen, dass die Zeit so schnell vergeht. Und so geht ein schöner Tag zu Ende.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück machen sie eine schöne Kutschfahrt.

Natürlich macht Anna noch viel mehr mit ihrer Familie. Doch die Sommerferien sind auch mal vorbei. Anna muss wieder nach Hause fahren.

Als die Familie zu Hause ankommt, packen sie alles aus.

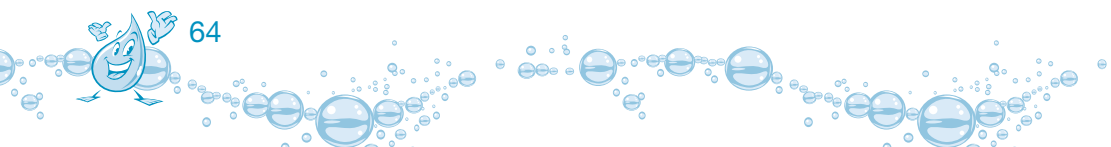
Am nächsten Tag muss Anna wieder in die Schule.

Das war die Geschichte von Anna und dem Meer.

**Sara Witteborn,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt**

## Die Schifffahrt

Eines Morgens renne ich schnell hinunter in die Küche. Alles ist bereit für die Reise. Wir wollen nämlich nach Kiel zu unserem Boot.





Meine Mutter ruft: „Komm Paul, wir wollen los.“ Ich antwortete: „Ich komme gleich.“

Nach ein paar Minuten bin ich fertig und wir fahren los. Es dauert nicht lange und schon sind wir da. Unser Boot heißt Libra.

In drei Tagen stechen wir in See und die Tage gingen schnell um.

Das Wetter ist schön, die See ist ruhig.

So wie jedes Jahr geht die erste Fahrt nach Maasholm. Dort gibt es einen großen Spielplatz, auf den ich mich immer wieder freue.

Zum Glück ist am nächsten Tag das Wetter so schlecht, dass wir nicht weitersegeln können.

***Paul Höber, 9 Jahre,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt***



## *Schnee ist auch nur Wasser*

Paul wachte eines Tages auf. Sein Wecker klingelte. Es war sein Geburtstag. Und er rannte durchs ganze Haus und schrie: „Ich habe Geburtstag! Jetzt bin ich endlich 6, 6, 6!“ Seine Eltern wachten auch auf. Mama sagt: „Hast du schon aus dem Fenster geguckt?“ „Nein“, antwortete Paul. „Dann sieh mal raus“, sagte Mama. „Wooow! Es ist ja alles weiß und es schneit. Wow!“

Paul ging in die Schule. Zuerst hatten sie Deutsch, danach Mathe, Sport und Musik. Die Schule ist aus. Er ging nach Haus.

Heute feiert er Geburtstag mit Oma, Opa, Tante, Onkel und mit seinen Eltern und seiner Schwester Lisa. Spätabends ging er ins Bett.

Am nächsten Tag war sein riesig großer Teich zugefroren. Er fragte Mama: „Darf ich auf unserem Teich schlittern?“ Mama sagt: „Ja, aber nur zehn Minuten.“ Paul sprach mit sich selber: „Okay, erst schlittern, dann Papa Schnee schieben helfen und dann ... ja? Und dann? Ach, das werde ich herausfinden.“

Er ist geschlittert, hat Schnee schieben geholfen.

Aber er weiß immer noch nicht, was er machen sollte. Also guckte er Fernsehen. Abends ging er wieder ins Bett.

Januar verging schnell und dann war es schon Ende Februar. Er schlitterte wieder den ganzen Tag, guckte Fernsehen und spielte Nintendo. Er ging wieder ins Bett.

Am nächsten Tag guckte er aus dem Fenster und sagte traurig: „Schnee geschmolzen. Oh nein, es ist nur Wasser. Und seit wann ist Schnee nur Wasser?“ Er ging zu Mama und fragte: „Seit wann ist Schnee Wasser?“ Mama sagte: „Weißt du, mein Schatz, Schnee ist gefrorenes Wasser.“

„Also könnte ich auch Wasser aus dem Wasserhahn nehmen und in den Gefrierschrank legen?“ „Hmm, ganz genau. Nachher können wir es doch versuchen, dann hast du deinen eigenen gefrorenen Teich“, sagte Mama. Am Nachmittag versuchten sie es, und es hat geklappt. Und jetzt freut sich Paul immer auf den Winter.

**Jenny Spohn, 10 Jahre,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt**

## *Mein Schneemann*

Ich habe heute einen schönen Schneemann gebaut.

Ich sage jetzt, wie er aussieht: Er hat als Nase eine Mohrrübe, aber er trägt auch einen schwarzen Zylinder. Er hat auch einen Schal um den



Hals und seine Augen und sein Mund sind aus vielen Steinen. Und er hält einen Besen in der Hand.

**Antonia Langewald, 10 Jahre,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt**

## *Der Fluss*

Das Wasser fließt in Strömen. Darin schwimmt ein kleiner Fisch. Da fällt ein bisschen Schnee auf den Fluss.

Da schwimmt ja ein Stück Eis im Wasser. Och Mist, meine Hose ist nass! Da hinten ist etwas zugefroren. Darunter ist der kleine Fisch. Auf dem Eis liegt ein Ast. Der Fisch versucht vergeblich den Ast zu holen.

**Florian Hilprecht, 9 Jahre,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt**

## *Die Ferien am Strand*

Heute fahren meine Eltern und ich für eine Woche an den Strand. Die Fahrt dorthin dauert zwei Stunden. In der Zwischenzeit spiele ich mit meiner Mama „Ich sehe was, was du nicht siehst“. Ich gewann immer wieder. Sie sagte: „Du hast eine Glückssträhne.“

Endlich kamen wir an und stiegen aus. Es ist ganz schön warm hier. Wir fanden einen Platz am Wasser. Ich habe mich gleich umgezogen und bin ins Wasser gegangen.

Dann kam ein Junge und fragte: „Können wir Freunde werden?“ Ich sagte: „Ja.“ „Wie heißt du?“, fragte ich. Er antwortete: „Tim.“ Als ich meinen Namen auch gesagt habe, gingen wir nach Hause, denn es war schon spät.

Am nächsten Tag ging ich mit meinen Eltern und meinem neuen Freund ins Meer. Plötzlich kamen ganz viele Feuerquallen. Wir mussten schnell zurück. Erst am übernächsten Tag konnten wir wieder ins Wasser gehen. Und dann war das Wasser auf einmal weg. Mein Papa erzählte mir, dass das Ebbe ist. Und dass bald eine Flut kommt. Das war selten, dass so etwas passiert.

Es kamen noch viele außergewöhnliche Sachen. Dann war der Urlaub leider schon zu Ende.

Aber ich habe vieles erlebt und habe einen neuen Freund gewonnen.

**Jan-Niklas Sonnabend, 9 Jahre,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt**



## Der große Kristall der Meerjungfrauen

Es war einmal, als Wunder noch geschehen sind, eine Meerjungfrauenstadt. Die Stadt hatte einen Kristall in der Mitte auf dem Dach der Bürgermeisterin. Der Kristall war sehr wertvoll.

Eines Nachts wurde er von bösen Meerjungfrauen gestohlen.

Am nächsten Morgen als die Bürgermeisterin zur Schule schwimmen wollte, um da Unterricht zu geben, sah sie den Kristall nicht, der eigentlich immer auf ihrem Dach war.

Schnell schwamm sie zur Schule in ihre Klasse und sagte: „Der Kristall ist verschwunden! Wer meldet sich freiwillig und sucht nach dem Kristall?“ Bella, Nina und Lissi meldeten sich.

„Gut“, sagte sie, „dann habt ihr schulfrei bis ihr den Kristall gefunden habt.“

Dann schwammen sie los. Bella sagte: „Wir sollten erstmal zum Haus der Bürgermeisterin schwimmen und nach Hinweisen suchen.“ Als sie da waren, suchten alle nach Hinweisen.

Nach einer Weile fand Lissi etwas. Sie rief: „Hier guckt mal, ein Zettel – nein, eine Karte!

Die haben die Diebe sicher verloren.“ „Ja“, sagte Nina, „und guckt mal! Hier steht wie man zu ihrem Versteck kommt. Es ist nicht weit. Wir müssen nur über das Korallenriff, an einer Schlucht vorbei und dann in einen Berg rein und da drin ist das Versteck.“ Bella sagt: „Aber auf der Rückseite steht: Um 15:00 Uhr klauen bis 17:00 Uhr und 0:00 Uhr Kristalle stehlen bis 2:00 Uhr.“ „Gut,“ sagte Nina, „wir schwimmen hin und warten die Nacht ab, bis sie wegschwimmen.“ Lissi sagt: „Wir müssen uns beeilen, wenn wir pünktlich da sein wollen.“ Schnell schwammen sie los. Erst übers Korallenriff, dann an einer Schlucht vorbei und dann sahen sie schon die Höhle und Bella sagte: „Da drüben hinter den Felsen könnten wir uns verstecken.“ Dann schwammen sie schnell hinüber. Es war schon 23:59 Uhr und die Diebe kamen schon langsam angeschwommen aus der Höhle. Erst ganz vorsichtig und dann schwammen sie ganz schnell zur Schlucht und verschwanden.

Jetzt sagt Lissi: „Bella, Nina, es ist so weit. Wir müssen in die Höhle und uns beeilen, sonst entdecken uns noch die Diebe.“ Bella sagte: „Jetzt schnell in die Höhle, bevor sie zurückkommen.“ „Dann schwimmen wir gleich los“, sagte Nina.

Als sie in der Höhle waren, glänzte alles. Sachen, Diamanten, Kristalle, Gold, Perlen, das alles war in der Höhle. Und in der Mitte war der Kristall der Meerjungfrauen. Nina sagte: „Wir nehmen den Kristall und



dann raus hier!“ Dann nahmen sie den Kristall und schwammen zur Meerjungfrauenstadt zurück.

Die Bürgermeisterin sah sie anschwimmen. Schnell holte sie alle Bewohner und begrüßte Bella, Nina und Lissi erfreut. Bella sagte: „Hier ist der Kristall.“ Die Bürgermeisterin sagte: „Als Belohnung kriegt ihr drei Wochen hausaufgabefrei.“ Nina sagte: „Gut, aber der Kristall muss zuerst an die richtige Stelle zurück.“

Und so geht ein Abenteuer zu Ende.

**Charlotte Arnold, 9 Jahre,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt**

### *Kleine Vulkane*



Es war einmal ein verregneter Tag. Man konnte nicht einmal die eigene Hand vor den Augen sehen, weil der Regen fiel, und wenn die Regentropfen auf den Boden fielen, sah es so aus, als ob ein Minivulkan kurz auftauchte und dann wieder verschwand. Das sah ich und fragte meine Eltern, warum das so aussieht, und Vater erklärte, das ist so, weil die Tropfen zerplatzen, wenn sie auf dem Boden aufkommen.

**Moritz Wirmann,  
3. Kl., Ev. Grundschule  
Bernburg**



## Rettet die Meerjungfrau

Nina und Felix fahren mal wieder zu Oma und Opa aufs Land. Die beiden freuen sich schon auf Lisa und Timo, die sie zu Weihnachten kennen gelernt haben. Nina hatte vor kurzem Geburtstag. Sie hat ganz viele Meerjungfrauenbücher bekommen und die möchte sie ihr zeigen. Lisa und Timo sind gerade mit ihren Fahrrädern gekommen. „Sind sie schon da?“, fragte Lisa. „Nein, sind sie ...“, auf einmal schaute Oma zur Straße. „Sie sind da!“ schrie die Oma.

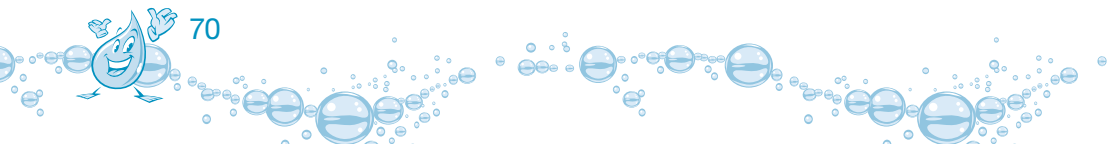
Lisa lief schnell zum Auto. Nina stieg aus dem Auto. Lisa gab ihr ein Geschenk. „Na los, mach schon auf.“ „Ja, mach ich doch.“ „Oh, das ist so schön.“ Da drin war nämlich eine Halskette mit einer Meerjungfrau. „Das ist die, die wir retten müssen“, erklärte Lisa ihr. „Das wird aber eine Herausforderung“, sagte Nina. „Und wie können wir im Wasser reden und atmen?“, fragt Nina. „Mmh, ja deswegen hab ich dir die Kette geschenkt, wenn du nämlich daran reibst, verwandelst du dich in eine Meerjungfrau“, sagt Lisa.

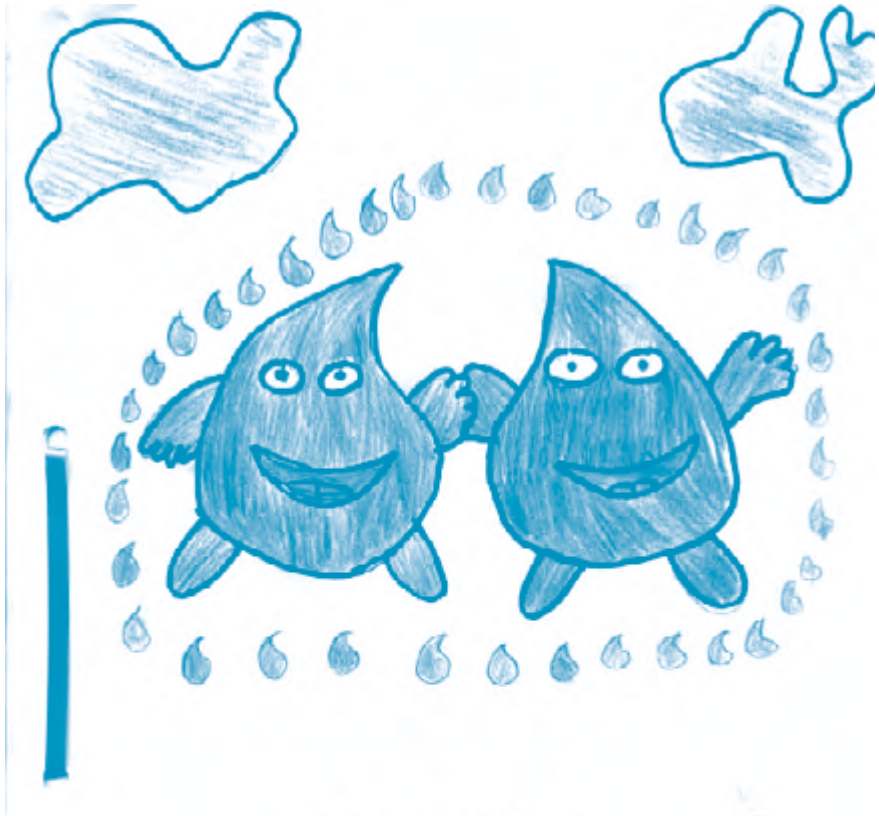
„Wollen wir den Jungs davon erzählen?“, fragt Nina. „Ich hab Timo das schon gesagt.“ „Toll wollen wir dann los?“, fragte Timo. „Ja, wir können jetzt gehen,“ antwortete Nina. „Wie wollen wir eigentlich unseren Eltern das erklären?“, fragte Felix. „Ja, stimmt, was wollen wir eigentlich unseren Eltern sagen?“, fragte Timo. „Ich würde sagen, dass ihr zu uns kommt, unsere Eltern sind zwei Wochen auf Hochzeitsreise“, sagte Lisa. „Ja, das können wir, sag‘, dass wir das Wochenende bei euch sind“, sagte Felix. „Mama, Papa können wir das Wochenende bei Timo und Nina schlafen?“, fragte Nina. „Ja, könnt ihr“, sagte die Mutti. „Kommt los, wir müssen.“, sagte Felix.

Jetzt sind sie endlich am Meer. „Nina du musst an deinem Anhänger reiben.“ „Ja mach‘ ich gleich, ich hole ihn nur noch aus meiner Tasche.“ „O.K., ich zähle bis drei. Eins, zwei, drei und los“, rief Timo.

Nina hat eine silberne Flosse und silberne Haare. Lisa hat eine goldene Flosse und goldene Haare. Timo und Felix haben beide blaue Flossen. „Kommt, hier geht’s lang,“ sagt sie. „Da, ich kann sie schon sehen“, rief Nina. „Ja, da hinten ist sie“, schrie Felix. Sie sind im Versteck der Meerhexe. „Ihr müsst leise sein“, sagte Timo leise. „Nein, lass mich in Ruhe, bitte“, schrie die Meerjungfrau. „Nein, das werde ich nicht“, rief die Meerhexe. „Los kommt, die Meerhexe dreht sich um. Schnell, trenn‘ die Seile durch“, rief Nina. Die Meerjungfrau ist gerettet. „Danke, dass ihr mich gerettet habt.“

**Jessika Lorenz, 9 Jahre,  
GS „Johann Wolfgang von Goethe“ Staßfurt**





DAS ABENDTEUER VON KORDJE UND TROZE



## Eine immer wiederkehrende Freundschaft

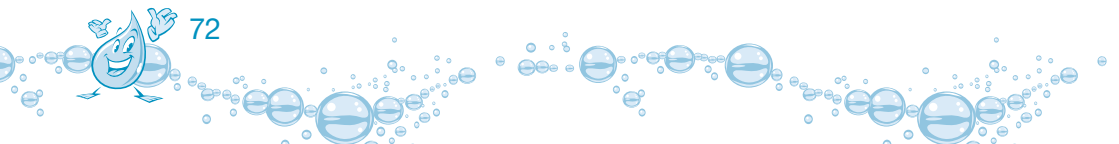
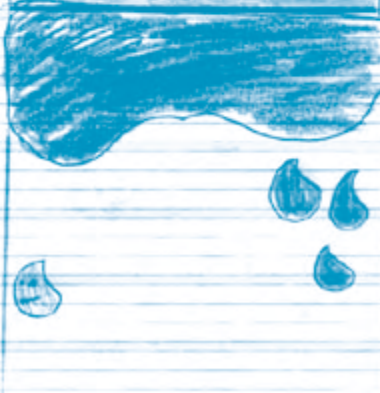
Es war ein schöner  
sonniger Tag, auf  
einmal zogen ganz  
viele dunkle Wolken  
am Himmel auf.



Es fing bald an  
zuregnen, bis weit  
ins Tal hinein,



Ein kleiner Tropfen hatte  
sich dabei verirrt,  
sein Name war Kordie.  
Er wusste nicht genau wo  
er war.





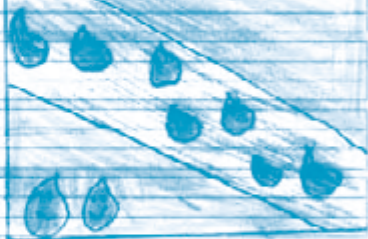
1 Bald kam ihnen ein  
2 anderer Tropfen entgegen,  
3 sein Name war Tropfie.



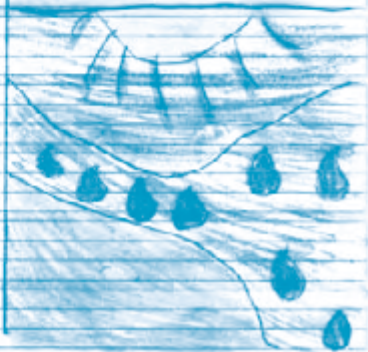
4 Sie wurden schnell  
5 Freunde



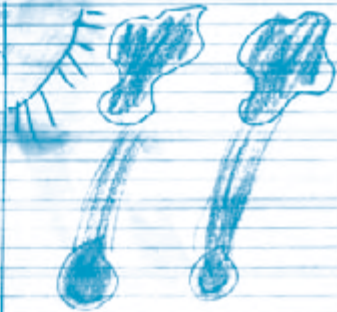
6 und machten sich  
7 gemeinsam auf den  
8 Weg zum Bach, dort  
9 trafen sie die Anderen  
10 vielen Tropfen wieder.



11 Von da aus ging ihre Reise  
12 weiter zum See. Als sie  
13 dort ankamen wurde es  
14 wieder hell



1 und die Sonne schien so heiß,  
2 dass sie bald zu einer  
3 Wolke am Himmel  
4 wurden.



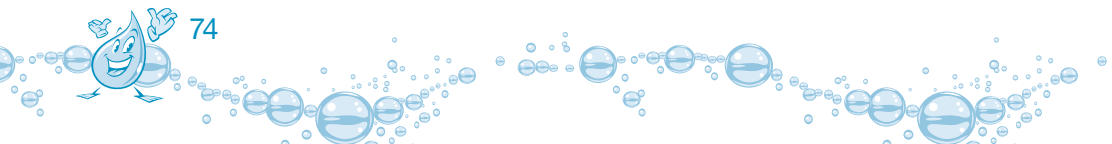
5 Und so nahm ihre  
6 Reise ihren Lauf. Eines  
7 Tages wenn es wieder  
8 einmal regnet treffen  
9 wir uns vielleicht wieder.  
10 riefen sich die Freunde  
11 Kordie und Tropfje zu.



12 Dann trieb der Wind die  
13 Wolken weiter.



14 Paula Ulitzke





# Salzländer Wasser

## Geschichten

aus der  
Schüler-  
Schreibwerkstatt 2010



SALZLANDKREIS

Kreisbibliothek

